Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigerpreise für die achtgespalt. mmzeile 9 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 17 (Erstes Blatt) — **Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 21. Januar 1931** — **64. Jahrgang**

Bayerns Klage

Bayerischer Ministerrat beschließt Klage beim Staatsgerichtshof zu erheben.

wtb. **München, 21. Jan. (Funkspruch.) Der Ministerrat hat in seiner heutigen Sitzung einstimmig beschlossen, die Klage wegen des Steuervereinheitlichungsgesetzes beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich zu erheben. Die Klage wird samt der Begründung in kürzester Frist abgehen.**

Kirche und Arbeitslosigkeit

Kundgebung der evangelischen Körperschaften.

cnb. **Berlin,** 21. Jan. (Eig. Rundf.-Meldg.) Eine für die evangelische Kirche der Reichshauptstadt bedeutsame Kundgebung fand auf Einladung des Generalsuperintendenten D. Karow Dienstag abend im Saalbau Friedrichshain statt.

Generalsuperintendent D. Karow führte in einer programmatischen Rede u. a. aus:

Die Massenarbeitslosigkeit unserer Tage sei eine Volksnot, an der die Kirche nicht vorübergehen dürfe. Sie könne zwar nicht das stillstehende Wirtschaftsleben in Gang setzen, aber sie könne einen für die Volksgemeinschaft wesentlichen Dienst leisten, nämlich den Menschen, deren Leben durch das Schicksal der Arbeitslosigkeit erschüttert sei, wieder einen Glauben an den Sinn und Wert ihres Lebens geben.

Oberkonsistorialrat D. Meckel warnte vor zu weitgehender Neutralität der Kirche in den großen Lebensfragen der Zeit. Die evangelische Kirche erfülle dann ihren missionarischen Beruf, wenn alle ihre Glieder erfüllt seien von der Gewißheit einer göttlichen Mission, wenn sie wieder missionarische Kirche werde, wie in den großen Zeiten des Urchristentums und der Reformation.

Die Strafrechts-Reform

Die Nationalsozialisten bleiben den Beratungen des Strafrechts-Ausschusses fern.

vdz. **Berlin,** 20. Jan. (Tel.) Der Strafrechtsausschuß des Reichstages nahm am Dienstag unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Kahl (DV) seine Arbeiten auf. Die nationalsozialistischen Ausschußmitglieder waren nicht erschienen, ohne ihr Ausbleiben mündlich oder schriftlich begründet zu haben. Der Vorsitzende erklärte, die Frage der Nichtbeteiligung einer ganzen Partei dem Aeltestenausschuß unterbreiten zu wollen.

vdz. **Berlin,** 20. Jan. (Tel.) Die nationalsozialistischen Mitglieder des Ausschusses geben in einer Erklärung bekannt, daß sie nicht gestaltend an einer Unternehmung mitwirken könnten, bei der die Träger des jetzigen Regimes für sich in Anspruch nehmen, neue Strafgesetze zu machen. — Der nationalsozialistische Abg. Stöhr gab die Erklärung ab, daß das Fernbleiben der Mitglieder der nationalsozialistischen Fraktion von der ersten Sitzung des Strafrechtsausschusses lediglich als politische Demonstration gegen den Ausschußvorsitzenden, Geheimrat Kahl, persönlich gerichtet sei. Herr Dr. Kahl habe im Plenum des Reichstages, also vor der gesamten deutschen Oeffentlichkeit, behauptet, ein gutes Strafgesetzbuch könne nur dann zustande kommen, wenn die Kommunisten und Nationalsozialisten sich an den Ausschußsitzungen nicht beteiligten.

Lawinenunglück

Skikurs der Bayrischen Landespolizei an der Benediktenwand von einer Lawine überrascht – Zwei der Verschütteten schwer verletzt geborgen – Noch 7 Polizisten vermißt

wtb. **Benediktbeuern, 20. Jan. (Tel.) Heute nachmittag kurz nach 3 Uhr ereignete sich an der Ostseite der Benediktenwand ein furchtbares Lawinenunglück. Ein Skikurs der bayerischen Landespolizei wurde von einer Lawine überrascht, und 9 Mann wurden in die Tiefe gerissen. Durch die sofort einsetzenden Bergungsarbeiten konnte bis jetzt nur ein Mann bewußtlos geborgen werden. Die übrigen 8 Mann sind noch verschüttet, und es kann kaum noch mit ihrer Rettung gerechnet werden. Auf sofortigen Alarm gingen von Benediktbeuern und Bad Tölz Mannschaften des Alpinen Rettungsdienstes zur Hilfeleistung ab. Auch aus München ist eine Rettungsexpedition, bestehend aus zwei Offizieren, einem Arzt und 30 Mann, im Kraftwagen an die Unfallstelle abgefahren.**

wtb. **Benediktbeuern,** 20. Jan. (Tel.) Zu dem Lawinenunglück erfahren wir folgende weitere Einzelheiten:

Auf der der Landespolizei gehörenden Probsten-Alm sind zur Zeit verschiedene Mannschaften der Landespolizei stationiert, die dort unter Leitung eines eigenen Lehrers an einem Skikurs teilnehmen. Heute nachmittag gegen 3.15 Uhr übten die Teilnehmer am Steilhang zwischen dem Benediktenwandostgrat und den Achselköpfen, als sich plötzlich eine gewaltige Lawine löste und neun Mann mit sich in die Tiefe riß. Der Hüttenwirt der Landespolizei beobachtete mit einigen auf der Hütte verbliebenen Mannschaften das Unglück und veranlaßte, daß ein Meldefahrer nach der 20 Minuten entfernten Tutzingerhütte fuhr, um telephonisch Hilfe zu erbitten.

Wegen der stark vereisten Wege konnten die von Bad Tölz, Lenggries und Benediktbeuern alarmierten Hilfsmannschaften bis jetzt (18 Uhr) noch nicht an die Unfallstelle gelangen. Zur Zeit sind nur drei bis vier Mann der Landespolizei mit den Bergungsarbeiten beschäftigt, konnten aber von den 8 Verschütteten bis jetzt noch niemand befreien.

Der Kurs bestand aus einem Offizier (Oberleutnant Remold) und 14 Mann. Am 21. Januar wäre der Kurs nach einwöchiger Dauer zu Ende gegangen.

Wie verlautet, ist der bis jetzt Geborgene der Oberleutnant Remold.

wtb. **Benediktbeuern,** 21. Jan. (Funkspruch.) Zu dem Lawinenunglück an der Benediktenwand wird noch gemeldet:

Gegen 19,30 Uhr traf die Benediktbeuerner Rettungskolonne, an der Mannschaften der Sanitätskolonne des Gebirgsunfalldienstes und des Sportvereins Benediktbeuern teilnahmen, an der Unfallstelle ein. Der Anstieg gestaltete sich wegen der außerordentlich starken Vereisung aller Wege äußerst schwierig. Die Bergungsarbeiten wurden sofort mit allem Nachdruck aufgenommen. Die anderen Rettungsexpeditionen waren, soweit bisher bekannt, um 20 Uhr noch nicht an der Unglücksstelle eingetroffen. Auch die Namen der Verunglückten konnten noch nicht ermittelt werden.

wtb. **Benediktbeuern,** 21. Jan. (Funkspruch.) Der Rettungskolonne gelang es nach angestrengter Arbeit am Dienstagabend gegen 10 Uhr einen der verschütteten Landespolizeibeamten schwer verletzt zu bergen. Von den übrigen sieben konnte noch keine Spur gefunden werden.

Es muß endlich Ernst gemacht werden

Völkerbund, deine Stunde ist gekommen

Das Abrüstungsproblem vor dem Völkerbundsrat – Dr. Curtius fordert Gleichberechtigung und Besinnung des Völkerbundes auf seine Friedensaufgaben – Das Datum der Abrüstungskonferenz soll Ende der Woche festgesetzt werden

wtb. **Genf,** 20. Jan. (Tel.) Der Völkerbundsrat begann heute vormittag seine Beratungen über die Einberufung der Abrüstungskonferenz. Der Rat hat die Aufgabe, das Datum für diese Konferenz, die im Völkerbundspakt vorgesehen und bisher immer wieder verschoben worden ist, festzusetzen.

Die heutige Sitzung begann mit dem Bericht des spanischen Gesandten in Paris, Quinones de Leon. Dieser Bericht enthält noch keine Angaben über das Datum und den Ort der Konferenz, sondern beschränkt sich auf eine kurze historische Darstellung über die bisherigen Arbeiten des Völkerbundes auf dem Gebiet der Abrüstung und insbesondere über die Ergebnisse des vorbereitenden Abrüstungsausschusses.

In der dann folgenden allgemeinen Aussprache nahm als erster der

englische Außenminister Henderson

das Wort. Er betonte u. a., die Pflicht abzurüsten sei weder der Vorbereitenden Abrüstungskommission, noch dem Rate, sondern allein den Regierungen auferlegt.

Wenn das Gebäude des Weltfriedens auf eine sichere und dauerhafte Grundlage gestellt werden solle, müsse der Völkerbund die Völker zu einer Einigung auf dem Wege der Abrüstung führen.

Die Pflicht der Abrüstung ergebe sich ganz klar aus Artikel 8 des Völkerbundspaktes, dem Versailler Vertrag, dem Vertrag von Locarno und aus allen Reden, die seit 1920 in Genf gehalten worden seien. Alle Nationen seien nicht nur rechtlich, sondern auch moralisch verpflichtet. Die Mitglieder des Völkerbundes seien auch durch ihre eigensten Interessen zur Abrüstung verpflichtet. Die Welt leide unter einer schweren Krise, die zum größten Teil eine Folge des Krieges sei. Die Geschichte der letzten zwei Jahrzehnte habe klar bewiesen, daß jedes Land, möge es nun Mitglied des Völkerbundes sein oder nicht, ein Interesse daran habe, sein Teil zur Verhütung von Kriegen beizutragen. Man mache vielfach den Einwand, daß die Abrüstung unzeitgemäß sei, da überall von Unruhen und von Kriegsgefahr gesprochen werde.

Eine direkte Kriegsgefahr bestehe zwar nicht, aber ein Fehlschlag der Abrüstungskonferenz würde zu einer Lage führen, die der von 1914 ähnlich sei.

Es gebe Leute, die behaupten, daß man sich jetzt schon auf diesem gefährlichen Wege befinde, daß die Nationen wieder zu dem Kriegssystem der Militärallianzen zurückkehrten. Das seien gefährliche Erwägungen. Nach seiner Meinung sei es unmöglich, heute einen Vertrag abzuschließen, der sich nicht völlig in das System der Völkerbundsverträge eingliedere. Keine Regierung, so mächtig sie auch sei, dürfte es wagen, sich über den Völkerbund hinwegzusetzen. Henderson richtete einen dringenden Appell an die Ratsmitglieder, in ihrem eigenen Interesse alles zu tun, damit die Abrüstungskonferenz zu einem Erfolg führe.

Nach Henderson sprach der

italienische Außenminister Grandi,

der u. a. erklärte, die grundsätzliche Auffassung der italienischen Regierung über die Frage der Abrüstung entspreche den Grundsätzen des Völkerbundes, dem Italien treu bleibe. Was die Beziehungen zwischen Sicherheit und Abrüstung angehe, so sei die Sicherheit zwar ein Element, dem man bei Festsetzung des Maßes zur Abrüstung Rechnung tragen müsse; aber

die Sicherheit sei nicht eine Vorbedingung für die Abrüstung. Der Rat habe die Pflicht, einen Termin für die Abrüstungskonferenz festzusetzen. Eine nochmalige Verschiebung dürfe unter keinen Umständen erfolgen. Die Politiker könnten es nicht begreifen, daß, während Europa unter einer unerhörten Wirtschaftskrise leide, während Milliarden für Kriegsschäden und Reparationen ausgegeben würden, während täglich Millionen von Arbeitslosen auf die Straße geworfen würden, der Völkerbundsrat nicht den Entschluß fasse, die Abrüstungskonferenz einzuberufen. Diese Konferenz, die von ganz hervorragender Bedeutung sein werde, habe nicht nur die Aufgabe, die Militärlasten zu senken, sondern sie müsse den Friedenswillen stärken und Sicherheit schaffen und zwar eine solche Sicherheit, die es Europa und der ganzen Welt ermögliche, das Friedensideal des Völkerbundes zu verwirklichen.

Es sprach dann

Reichsaußenminister Dr. Curtius

der nochmals Gelegenheit nahm, vor dem Forum des Rates die grundsätzliche Haltung Deutschlands in der Abrüstungsfrage und insbesondere zu den Arbeiten des Völkerbundes auf diesem Gebiete, darzulegen. Er dankte dem Berichterstatter und schloß sich dem Appell an, den vorher der britische Außenminister Henderson an die Regierungen gerichtet hatte. Dr. Curtius führte sodann an:

Wie wir in Deutschland den Konventionsentwurf selbst beurteilen, wissen Sie. Aber seit dem Zusammentritt der vorbereitenden Abrüstungskommission mußten wir mit jedem Jahre immer mehr erkennen, daß der Weg, den die Kommission einschlug, sich ständig weiter von dem eigentlichen Ziele entfernte. Trotz all unserer Einwände wurde der Konventionsentwurf hinsichtlich der Landabrüstung Stück um Stück derjenigen wesentlichen Elemente beraubt, die zu einer wirklichen Abrüstung gehören würden.

Das Rüstungsthema, das so entstand, läuft höchstens auf die Stabilisierung des heutigen Rüstungsstandes hinaus, zum Teil würde es sogar noch eine Erhöhung dieses Rüstungsstandes erlauben.

Daher hat sich schon im Frühjahr 1929 der deutsche Vertreter auf Weisung der deutschen Regierung klar von dem Programm der Mehrheit der Kommission loslösen müssen. Die Kommission ist schließlich soweit gegangen, diesen an sich völlig ungenügenden Entwurf auch noch von vornherein zu verbinden mit einer erneuten

Die amerikanische Prohibition

Der Bericht des Wickersham-Ausschusses

wtb. **Washington,** 20. Jan. (Tel.) Der von Hoover eingesetzte Ausschuß zur Prüfung der Mittel und Wege für eine wirkungsvolle Durchführung der Bundesgesetze, der sich unter dem Vorsitz des früheren Generalanwalts Wickerton vornehmlich mit dem Prohibitionsgesetz befaßte, hat nun nach 18 Monaten Arbeit seinen mit Spannung erwarteten Bericht dem Weißen Hause und dem Bundeskongreß vorgelegt.

Die tiefgehende Spaltung, die in der Prohibitionsfrage innerhalb des amerikanischen Volkes eingetreten ist, spiegelt sich auch in dem Bericht des Ausschusses wieder. Trotz der 1½jährigen Beratung haben die 11 angesehenen Männer, die dem Ausschuß angehören, keine eindeutige oder einmütige Entscheidung fällen können. Sie sind sich nur darüber einig, daß die bisherige Durchführung des Gesetzes unbefriedigend sei. Sie schlagen keine bestimmte Lösung des Problems vor, sondern bieten in einem von 10 Mitgliedern unterzeichneten Mehrheitsbericht lediglich verklausulierte Kompromisse dar. Außerdem hat jedes Ausschußmitglied einen eigenen Bericht unterzeichnet, so daß sich das Volk und die Regierung der USA elf Berichten gegenüber sehen, die alle voneinander abweichen.

Hoover für bedingungslose Beibehaltung der Prohibition.

wtb. **Washington,** 20. Jan. (Tel.) Präsident Hoover legte dem Kongreß den Wickersham-Bericht mit einer Sonderbotschaft vor, in der er sich für bedingungslose Beibehaltung der gegenwärtigen Prohibitionsgesetzgebung ausspricht. Er lehnt ausdrücklich und scharf die Ansicht der Kommission ab, daß der 18. Nachtrag zur Verfassung, falls seine Durchführung weiterhin nicht erfolgreich sein würde, abgeändert werden sollte.

Drei Dampfer gesunken

Orkan im Schwarzen Meer

wtb. **Songuldak (Türkei), 21. Jan. (Funkspruch.) Im Schwarzen Meer wütet ein heftiger Orkan. Die Dampfer „Baronde" (Griechenland), „Hindi" (Holland) und „Hadjisade" (Türkei) gingen in der Nähe der Küste unter, desgleichen etwa 30 Motor- und andere Boote. Die auf hoher See befindlichen Schiffe kämpfen schwer gegen den Sturm.**

wtb. **Ismir,** 21. Jan. (Funkspruch.) Infolge eines Wolkenbruches stürzte ein Haus ein. Die Bewohner, Vater, Mutter und zwei Kinder, wurden unter den Trümmern begraben. Während die Eltern schwere Verletzungen davontrugen, konnten die Kinder nur als Leichen geborgen werden.

Festlegung des uns vertragsmäßig auferlegten Entwaffnungsstandes. So war es selbstverständlich, daß wir das Ergebnis der Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission ablehnten. Die kommende Konferenz wird nur dann annehmbare Resultate zeitigen können, wenn sie zunächst, ehe sie an die Einsetzung von Ziffern geht, die jetzt vorgeschlagene Methode durchgreifend revidiert. Sie wird sich ferner den ersten Grundsatz des Völkerbundes, nämlich die

Gleichberechtigung seiner Mitglieder zu eigen machen müssen und nicht Sicherheit gegen Unsicherheit fällen dürfen.

Das hat schon mein Amtsvorgänger ausgesprochen. Der Reichskanzler Hermann Müller hat 1928 in Genf ähnliches gesagt. Immer wieder hat die deutsche Regierung diesen Grundsatz zu dem ihrigen gemacht, so im Sommer v. J. in ihrem Memorandum zur Paneuropafrage.

Graf Bernstorff hat noch vor 6 Wochen für Deutschland paritätische Sicherheit verlangt. Ich billige und unterstreiche seine Ausführungen ganz.

Würde der Völkerbund diesen Grundsatz preisgeben, würde er in seiner Aufgabe versagen, die darin besteht, durch Abrüstung allen seinen Mitgliedern Sicherheit zu verschaffen, so würde er seine Friedensaufgaben verfehlen, sein eigenes Dasein erschüttern und seine Existenzberechtigung verlieren. Erfüllt er aber seine Abrüstungsverpflichtung, so werden wir die ersten sein, das anzuerkennen. Niemandem kann mehr an Abrüstung gelegen sein als dem deutschen Volke.

Schließlich sei Deutschland zu den von England und Holland vorgeschlagenen Verhandlungen bereit. Ein Erfolg dieser Verhandlungen, den auch er wünschte, sei zugleich die Voraussetzung für das Inkrafttreten der Genfer Handelskonvention.

Curtius schloß seine Ausführungen mit dem Ausdruck der Befriedigung darüber, daß schon nach der bisherigen Debatte des europäischen Studienkomitees der entschiedene Wille bestehe, die Schwierigkeiten der vorgelegten Probleme mit Ernst und Entschiedenheit anzupacken.

Und Briand

Der französische Außenminister Briand erkannte im Völkerbundsrat zu Beginn seiner Ausführungen an, daß Art. 8 des Völkerbundspaktes eine heilige Verpflichtung darstelle. Er meinte, daß diejenigen Staaten sich selbst entehren würden, die diesen Verpflichtungen nicht nachkämen.

Auf die von Dr. Curtius vorgebrachten Vorbehalte eingehend, bemerkte Briand, es handele sich nicht darum, die Vorherrschaft eines Volkes zu schaffen.

Die Zeiten würden sicher kommen, wo zu Wasser, zu Lande und in der Luft eine vollständige Gleichheit der Rüstungen vorhanden sei. Dieses Ideal könne aber noch nicht auf der ersten Abrüstungskonferenz verwirklicht werden.

Nachdem noch der Vertreter Irlands der Hoffnung Ausdruck gegeben hatte, daß die Konferenz Aenderungen an dem Abrüstungsentwurf vornehmen werde, schloß der Vorsitzende Henderson die Sitzung.

Am Ende der Woche wird sich der Rat mit einer Entschließung zu befassen haben, in der das Datum der Abrüstungskonferenz enthalten sein wird.

Von der Europa-Konferenz

Wirtschaftspolitische Rede des Reichsaußenministers – Einladung an Rußland und die Türkei beschlossen – Um die Zulassung Danzigs – Eine neue Hinterhältigkeit Polens

wtb. **Genf**, 20. Jan. Die Europakonferenz setzte heute nachmittag die Wirtschaftsberatungen fort. Der rumänische Delegierte Titulescu setzte sich erneut für die Agrarforderungen der südosteuropäischen Staaten ein und befürwortete die Schaffung eines internationalen Zentralkreditinstitutes.

Sodann erteilte der Vorsitzende dem deutschen

Außenminister Dr. Curtius

das Wort, der zu den in der Diskussion und insbesondere in der gestrigen Rede des jugoslawischen Außenministers Marinkowitsch aufgeworfenen Problemen vom deutschen Standpunkt aus Stellung nahm. Er betonte, daß es keine einheitliche Lösung für die bestehenden Schwierigkeiten gebe. Für Deutschland sei festzustellen, daß die Empfehlungen der Weltwirtschaftskonferenz bezüglich des notwendigen Abbaues der Zollsätze bei Industriezöllen sowohl auf dem Wege zweiseitiger Verhandlungen, zum Beispiel des deutsch-französischen Handelsvertrages, wie auch auf autonomen Wege durchaus zur Geltung gebracht seien.

Anders läge es auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Zölle. Die deutsche wie manche andere europäische Regierung sei durch den radikalen Umschwung der Marktverhältnisse hier zu Zollmaßnahmen gezwungen worden, um überhaupt die nackte Existenz ihrer eigenen Landwirtschaft zu erhalten.

Die Gründe dieser für uns unvermeidbaren Politik der Zollerhöhung lägen nicht in der Landwirtschaft der einzelnen europäischen Länder oder von Gesamteuropa, sondern sie seien in der Produktionssteigerung und Verbilligung wichtiger außereuropäischer Staaten zu suchen. Es käme hinzu, daß Deutschland mit einseitigen Zahlungen belastet sei, die den normalen Ablauf der wirtschaftlichen und finanziellen Vorgänge zu stören geeignet seien.

Wenn Deutschland seine Zahlungen erfüllen wolle, müsse es die Ausfuhr steigern und die Einfuhr verringern und es gebe für eine planmäßige Verringerung der Einfuhr kein anderes Mittel als die Entwicklung der einheimischen, in erster Linie der landwirtschaftlichen Produktion und die möglichste Fernhaltung entbehrlicher Güter.

Dem Wunsche Colijns, daß die kürzlich abgeschlossene internationale Zuckerkonvention als Vorbild auch für andere landwirtschaftliche Produktionsgebiete dienen möge, könne sich trotz der in den anders gearteten Verhältnissen liegenden Schwierigkeiten Dr. Curtius nur anschließen. Er hoffe daher, daß die für den März 1931 in Rom geplante Weltgetreidekonferenz in erkenntnisvoller Mitarbeit der daran interessierten außereuropäischen Länder zu einem erfolgreichen Ausgang führen möge. Er verweise indes darauf, daß gegenüber diesen auf lange Sicht gestellten Zielen es Aufgabe des europäischen Studienkomitees sei, energisch die speziell europäischen Probleme in Angriff zu nehmen und hierfür liege der bekannte Präferenzvorschlag für südosteuropäisches Getreide vor.

Es sei Aufgabe des europäischen Studienkomitees, den Präferenzplan vielleicht auf der Grundlage sofort abzuschließender Bilateralvereinbarungen zu besprechen und die Zustimmung der meistbegünstigten europäischen Länder einzuholen, um sodann an die interessierten außereuropäischen Staaten mit dem gleichen Anliegen heranzutreten. Ein solches Verfahren lege es auch nahe, die in dem Komitee noch nicht vertretenen, an der Präferenz interessierten europäischen Staaten zum Studienausschuß heranzuziehen.

Was die übrigen zur Debatte gehörenden Probleme angehe, so sei Deutschland als Staat, dessen Landwirtschaft unter der Kurzfristigkeit und der Zinslast der gegebenen Kredite leide, an der Organisierung des Agrarkredites in stärkstem Maße interessiert, wie nach seiner Meinung es überhaupt Aufgabe des Ausschusses sei, sich mit den Problemen des Kredit- und Kapitalmarktes im allgemeinen zu befassen.

Rußland und Türkei.

wtb. **Genf**, 20. Jan. (Tel.) Die Europa-Konferenz hat heute nachmittag ohne Aussprache den bekannten Vorschlag des Ausschusses, die europäischen Nichtmitgliedstaaten des Völkerbundes zu den Arbeiten der Europa-Konferenz über die Wirtschaftsfragen einzuladen, angenommen.

Polen lehnt Danzig ab

wtb. **Genf**, 20. Jan. (Tel.) Bekanntlich hatte die Freie Stadt Danzig Polen ersucht, auf der Europakonferenz den Antrag zu stellen, daß auch Danzig zu den künftigen Arbeiten des europäischen Studienkomitees eingeladen werde. Der polnische Außenminister hat jedoch den Wünschen Danzigs nicht entsprochen, was wiederum kennzeichnend dafür ist, wie Polen, das bekanntlich des Recht hat, die Freie Stadt Danzig diplomatisch zu vertreten, dieses Mandat ausführt.

Dieses Verhalten Polens ist hier um so mehr aufgefallen, als die dänische Regierung einem ähnlichen Wunsche Islands, das zur Zeit an den Arbeiten der Europakonferenz teilnehmen wird, ohne weiteres entsprochen und einen entsprechenden Antrag beim Vorsitzenden der Konferenz, Briand, gestellt hat, mit dem Erfolg, daß nunmehr Island, wie Sowjetrußland und die Türkei eingeladen werden. Es sei noch bemerkt, daß Island, das jetzt zu der Konferenz hinzugezogen wird, 100 000 Einwohner hat und Luxemburg, das auf Grund seiner Mitgliedschaft im Völkerbunde bereits der Konferenz angehört, nur 200 000 Einwohner zählt, während Danzig, das durch das Verhalten Polens von der Konferenzarbeit ausgeschlossen wird, eine Bevölkerung von 406 000 Seelen hat.

Mord im Kino

cnb. Berlin, 21. Jan. (Eig. Rundf.-Meld.) In einem der größten Lichtspieltheater Neuköllns, dem Mercedes-Palast, wurde gestern abend gegen 11 Uhr ein schweres Verbrechen verübt. Mehrere Unbekannte drangen in die Büroräume des Kinos ein, überfielen den zufällig noch anwesenden geschäftsführenden Direktor und streckten ihn durch mehrere Schüsse nieder. Es steht noch nicht fest, ob die Tat ein Raubmord oder ein Racheakt ist.

waren auf der Stelle tot. Die Ursache des Absturzes ist noch unbekannt.

„Goldmacher"-Prozeß

wtb. **München**, 20. Jan. (Tel.) Im Prozeß gegen den „Goldmacher" Tausend wurde heute die Gründung der Studiengesellschaft Tausends erörtert. Der Vorsitzende stellte aus den Akten fest, daß die Summe der für die Studiengesellschaft eingezahlten Beträge etwa 880 000 Mark betragen habe, was Tausend zugibt. Er gibt weiter zu, auf Grund der Satzungen einen Betrag von 25 Prozent der Mitgliederbeiträge erhalten zu haben. Er habe zunächst 150 000 Mk. und später noch einmal 100 000 Mark bekommen, zusammen also eine Viertelmillion. Der Verein wurde im Januar 1927 gegründet, der Sitz war ursprünglich Frankfurt a. M., wurde aber später nach Freiberg i. S. verlegt.

Tausend erklärte, zunächst sei in seinem Privatlaboratorium in Freiberg i. Sachsen gearbeitet, aber auch in Wien und Frankfurt a. M. seine Experimente vor Sachverständigen vorgeführt worden. Dann berief sich Tausend auf die Experimente im Münchener Hauptmünzamt, von denen das erste kurz nach seiner Verhaftung, das zweite im Oktober 1929 stattfand. Das erste Experiment sei nicht durchgeführt worden. Er habe den Eindruck gehabt, daß der anwesende Sachverständige, Dr. Röntgen, als Exponent einer Interessentengruppe darauf auszugehen schien, hinter sein Geheimnis zu kommen. Der zweite Versuch sei von ihm durchgeführt worden und trotz der schärfsten Kontrolle und der genauen Prüfung des Ausgangsmaterials habe er einen außerordentlichen Erfolg gehabt. Diesen Versuch habe er deshalb durchgeführt, weil man ihm in Aussicht gestellt habe, daß bei einem etwa eintretenden Erfolg seine Freilassung zu erwarten sei. Tausend beschwerte sich in ziemlich erregter Weise darüber, daß der Sachverständige entgegen der damals auch von ihm unterzeichneten Erklärung später anders abgesagt habe. Die Anwesenden seien damals davon überzeugt gewesen, daß der Versuch gelungen sei. Bei Besprechung seiner Versuche, der Angaben über Golddepots und des Produktionsumfanges sprach Tausend immer mehr von dem bei den Versuchen hergestellten Material und meinte, er nenne die Ergebnisse absichtlich nicht Gold. Als er in Wien einmal einen Hochofenbetrieb besichtigte, sei ihm der Gedanke an einen Großbetrieb gekommen. Er habe aber zunächst geplant, solche großen Resultate durch Errichtung vieler kleiner Betriebe zu erzielen und durch Vergebung kleiner Apparate den vielen Arbeitslosen Gelegenheit zu geben, durch Goldfabrikation in der Wohnung sich eine Existenz zu schaffen. Er sei aber an der Ausführung dieses Planes durch seine Verhaftung verhindert worden. — Die Verhandlung wurde dann auf morgen vertagt.

Der Film „1914"

wtb. **Berlin**, 21. Jan. (Funkspruch.) Richard Oswalds „gegen die Kriegsschuldlüge" gerichteter Film „1914, die letzten Tage vor dem Weltbrand", ist gestern nachmittag im Tauentzien-Palast zum ersten Male vorgeführt worden. Das geladene Publikum folgte ihm mit lebhafter Spannung und spendete zum Schluß anhaltenden Beifall.

Der Film, der aufzeigt, wie die Völker Europas in den Weltkrieg „hineingestolpert" sind, beginnt mit der Mordtat von Serajewo und endet mit der Ermordung von Jaures. Er spielt, abgesehen von dem Schauplatz des Verbrechens vom 28. Juli, in den Hauptstädten Berlin, Petersburg, Wien, Paris, London und Belgrad, hat aber seinen Schwerpunkt durchaus in den Petersburger Szenen, in denen der Widerstand des Zaren und seine schließliche Ueberwindung durch Sassonows unehrliche Politik und durch den Kriegswillen des Großfürsten Nikolai und des Generalstabschefs eingehend und wirksam dargestellt wird. Diese Szenen bilden auch technisch den Höhepunkt des Films. Die Berliner Szenen werden der Persönlichkeit und Tätigkeit Bethmann-Hollwegs doch wohl kaum gerecht. Der Film schließt mit dem Bekenntnis des sterbenden Jaures zu Frieden, Freiheit und Völkerversöhnung.

15 Jahre Zuchthaus wegen Verrats militärischer Geheimnisse

wtb. **Leipzig**, 20. Jan. Der Vierte Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte heute den 26 Jahre alten, früheren Obergefreiten der Reichswehr Friedrich Serpe aus Paderborn wegen fortgesetzten Verrats militärischer Geheimnisse in Tateinheit mit fortgesetztem militärischem Diebstahl zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und 10 Jahen Ehrverlust. Ferner wurde seine Entfernung aus dem Heere angeordnet und auf Zulässigkeit der Stellung unter polizeiliche Aufsicht erkannt. Das Gericht hielt den Angeklagten für voll überführt, Gegenstände und Nachrichten, die im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten waren, an Frankreich verraten zu haben.

Disziplinarverfahren gegen thüringische Pfarrer

cnb. **Berlin**, 21. Jan. (Funkspruch.) Der thüringische Landeskirchenrat hat, wie der Lokalanzeiger aus Weimar berichtet, gegen die Pfarrer Dr. Emil Fuchs-Eisenach, Kohlstock-Apolda, Kleinschmidt-Eisenach und von Jüchen-Möhrenbach das formale Disziplinarverfahren eröffnet. Die Genannten werden beschuldigt, gegen die Verfügung des Landeskirchenrates vom 20. 7. 1930 verstoßen zu haben, wonach den Geistlichen der tür. ev. Kirche jede aktive politische Tätigkeit untersagt ist. Die vier Pfarrer, die sozialdemokratisch organisiert sind, haben während des Reichstagswahlkampfes Reden für die Sozialdemokratie gehalten, auch, nachdem die betr. Verfügung bereits erlassen war.

Waffenfund auf einem Gutshof

wtb. **Harburg-Wilhelmsburg**, 20. Jan. (Tel.) Bei einer von der Polizei überraschend vorgenommenen Haussuchung bei dem Hofverwalter Wendt in Teendorf bei Uelzen wurden ein vollständig schußbereites Maschinengewehr, ferner zwei Kisten Maschinengewehrmunition auf Gurten (1090 Schuß) sowie ein größerer Posten Gewehrmunition gefunden. Für wen die Munition gesammelt und verborgen wurde, steht noch nicht fest.

Kurzarbeit in der Berliner Metallindustrie?

cnb. **Berlin**, 21. Jan. (Eig. Rundf.-Meld.) Zwischen dem Verband Berliner Metallindustrieller und den Angestellten-Gewerkschaften fanden gestern Verhandlungen über die Möglichkeit einer Durchführung von Kurzarbeit für technische und kaufmännische Angestellte und Werkmeister in der Berliner Metallindustrie statt. Die Gewerkschaften erstreben eine generelle Vereinbarung, die nach dem bekannten Arbeitsgerichtsurteil zulässige Kurzarbeit in gewissen Ausnahmen einzuschränken.

Der Verband Berliner Metallindustrieller ist zum Abschluß eines solchen Abkommens bereit, doch ist gestern eine Einigung noch nicht zustandegekommen, da über die Grenze der Herabsetzung der Arbeitszeit und der Kürzung der Gehälter ein Einverständnis noch nicht erzielt werden konnte.

Drei Kinder erstickt

wtb. **Saarbrücken**, 21. Jan. (Funkspruch.) Drei Kinder eines Bergmannsehepaares aus Dilsburg im Köllertal sind gestern abend, während die Eltern Verwandte besuchten, bei einem Brande erstickt. Die Frau hatte das siebenjährige Mädchen und die beiden vier- bezw. fünfjährigen Jungen in dem neben der Küche liegenden Schlafraum zu Bett gebracht. Als die Eheleute nach vierstündiger Abwesenheit heimkehrten, fanden sie die Wohnung dicht verqualmt. Wahrscheinlich haben am Küchenherd hängende Lappen Feuer gefangen. Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg. Der Brand konnte von herbeieilenden Nachbarn in kurzer Zeit gelöscht werden.

Aus Nah und Fern

Revision gegen das Todesurteil Trobitz.

wtb **Düsseldorf**, 20. Jan. Die Verteidiger des gestern zum Tode verurteilten August Trobitz haben gegen das Urteil des Düsseldorfer Schwurgerichts Revision eingelegt.

Der Revolveranschlag auf einen Arzt.

wp. **Essen**, 20. Jan. Stadtsekretär a. D. Geisen, der am Montagmorgen auf den Nervenarzt Dr. Brandenberg in der Lichtburg einen Revolveranschlag verübte und sich darauf selbst eine Kugel in den Kopf schoß, ist mittags im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Dr. Brandenberg, der bekanntlich einen Armschuß davongetragen hatte, konnte bereits aus dem Krankenhaus entlassen werden. Durch das Ableben des Täters wird die Tat kaum noch aufgeklärt werden können.

Flugzeugunglück in München.

wtb. **München**, 20. Jan. (Tel.) Heute nachmittag um 13,20 Uhr stürzte kurz vor der Landung auf dem Flugplatz Oberwiesenfeld ein Flugzeug des bayrischen Leichtflugzeugklubs aus geringer Höhe ab. Die Insassen, der Pilot Codejohannes und der Passagier Fritz Kramer,

Zugspitzbahn vollendet

wtb. **Garmisch**, 20. Jan. (Tel.) In Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste und Behördenvertreter wurde heute hier der letzte Teil der bayrischen Zugspitzbahn, die Seilbahn vom 2650 Meter hochgelegenen Schneefernerhaus zu der zwischen der Ost- und Westkuppe der Zugspitze in fast 3 000 Meter Höhe gelegenen Bergstation eröffnet.

Mit der Inbetriebnahme der Seilbahn, die einen Höhenunterschied von fast 300 Meter bei einer Streckenlänge von 725 Meter in vier bis fünf Minuten Fahrzeit überwindet, soll gleichzeitig auch das neu erbaute Hotel Schneefernerhaus eröffnet werden, das 80 Gäste aufnehmen kann, während das alte Schneefernerhaus, das als Touristenhaus in den nächsten Wochen eröffnet werden wird, Raum für 115 Gäste bietet. Die Gäste des Eröffnungsaktes hatten als erste Gelegenheit, die Fahrt bis zum Gipfel mitzumachen.

Bombenanschläge in Argentinien

Zwei Tote und vier Verletzte.

wtb. **Buenos Aires**, 20. Jan. Durch eine schwere Bombe, die im Bahnhof der Western Railway heute früh 5,15 Uhr hiesiger Zeit in dem Augenblick explodierte, als ein elektrischer Zug einfuhr, wurden zwei Personen getötet und drei verletzt. Zur gleichen Stunde explodierte auch im Bahnhof der Great Southern Railway eine Bombe, durch die eine Person verletzt wurde. Eine dritte Bombe, die auf die Schienen der mittelargentinischen Eisenbahn gelegt worden war, explodierte in dem Augenblick, als ein Vorortzug die Stelle passierte. Die Zahl der Opfer ist nicht bekannt.

Nach einer späteren Meldung der United Preß sollen 15 Leichen geborgen und zahlreiche Personen verletzt worden sein. Anscheinend handelt es sich nicht um ein politisches Verbrechen, sondern um die Tat von Banditen, welche die Verwirrung zum Plündern ausnutzen wollten.

10 Jahre wertschaffende Arbeitslosenfürsorge

Eine Ausstellung beim Ruhrsiedlungsverband.

Essen. Der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk beherbergt gegenwärtig bis Mitte Februar die vom Preußischen Volkswohlfahrtsministerium zusammengestellte Ausstellung „Zehn Jahre wertschaffende Erwerbslosenfürsorge in Preußen". Mit einer umfangreichen Sammlung von Uebersichtsplänen und Statistiken, Modellen, Karten, Bildern, Skizzen, Zeichnungen usw. gibt die Ausstellung einen umfassenden Ueberblick über die seit zehn Jahren mit den Mitteln der wertschaffenden Erwerbslosenfürsorge in Preußen geleisteten Arbeiten. Insgesamt sind in den zehn Jahren rund 119 Millionen Arbeitlosentagewerke geleistet worden, von denen allein 49 Millionen auf Straßenbauten und der Rest auf Meliorationen, auf die Errichtung von Sport- und Erholungsplätzen und auf sonstige Tiefbauten, Kanalisationen, Wasserleitungen, Hafen- und Kanalbauten, Vorbereitung von Siedlungsgelände usw. entfallen. Der weitaus größte Teil der Arbeiten ist in den Industriezentren in Berlin, Schlesien, Westfalen und in der Rheinprovinz geleistet worden. 600 Millionen Mark der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge mit 415 weiteren Millionen, die die Träger der Notstandsarbeiten als Restkosten aufbringen mußten, gaben in jedem Jahre etwa 200 000 Arbeitslosen Arbeitsmöglichkeit bei Notstandsarbeiten für die Dauer von je 3 Monaten (3 Milliarden Mark erfordert seit Beginn der festen Währung in Preußen die unproduktive Arbeitsunterstützung).

Aus den zahlreichen Einzeldarstellungen seien besonders die interessanten Uebersichten des Regierungsbezirks Düsseldorf für die Jahre 1926 bis 1930 und des Regierungsbezirks Arnsberg hervorgehoben, während das Landeskulturamt Münster eine Zusammenstellung der im Bezirk Arnsberg ausgeführten Wege- und Grabenarbeiten gibt. Aus weiteren Uebersichtsplänen ist ein anschauliches Bild über den Umfang und die Art der Notstandsarbeiten in zahlreichen Städten und Landkreisen im einzelnen ersichtlich, insbesondere bei den Uebersichtsplänen der Städte Münster, Herne, Oberhausen, Gladbach-Rheydt, Velbert, Kamen, Remscheid, Bottrop, Amt Blankenstein, Amt Bilstein usw. Auch die Aufschließung der rechtsemsischen Moore aus dem Regierungsbezirk Osnabrück ist dargelegt.

Auf dem Spezialgebiet des Sieglungsverbandes Ruhrkohlenbezirk, der Förderung des Verbandsstraßennetzes, sind fast sämtliche Städte und Landkreise des Industriebezirks sowie der Regierungsbezirke Arnsberg, Düsseldorf und Münster, insbesondere die Städte Essen, Dortmund, Gelsenkirchen, Duisburg, Mülheim-Ruhr, Wanne-Eickel, Bottrop, Remscheid, Hagen, Stadt und Landkreis Recklinghausen usw. durch eine Reihe von Aufnahmen und Plänen vertreten. — In weiteren Abteilungen werden die Ergebnisse auf dem Gebiete der Frühgemüse- und Treibhauskulturen und der Geflügelzucht, der Grünflächen- und Erholungsanlagen, der Spiel- und Sportplätze, des Landarbeiterwohnungsbaus und der Umsiedlung dargestellt. Der Ueberblick über die gesamte Ausstellung gewährt einen interessanten Einblick in das der Oeffentlichkeit wenig bekannte Gebiet der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge.

Die Eröffnung der Ausstellung erfolgte im Beisein zahlreicher Behördervertreter, von Regierungspräsidenten, Landräten, Oberbürgermeistern durch Volkswohlfahrtsminister Dr. Hirtsiefer, der auf die überaus schwierige Arbeitsmarktlage hinwies und sich eingehend über die Aufgaben der Arbeitslosenfürsorge äußerte. Als Grundgedanken der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge bezeichnete der Minister: die Erhaltung der Arbeitskraft in körperlicher und sittlicher Beziehung, die Prüfung des Arbeitswillens des Unterstützungsempfängers und die volkswirtschaftl. Nutzbarmachung brachliegender Arbeitskräfte.

Zwei Staatskommissare sind in Castrop-Rauxel

Wie wir bereits mitteilten, hat der Magistrat in seiner letzten Sitzung die Einführung der Getränkesteuer und die Verdoppelung der Biersteuer ab 1. Februar abgelehnt. Der Regierungspräsident in Arnsberg hat darauf die Regierungsräte Dr. Hecker und Dr. Fuchs zu Staats-Staatskommissare zunächst die Verdoppelung der Biersteuer vom 1. Februar 1931 ab beschlossen. kommissaren ernannt. Zur teilweisen Abdeckung des Fehlbetrages haben die beiden

---

Bochum. Einbrecher festgenommen. Aus dem Schaufenster eines Herrenmaßgeschäftes in der Rottstraße wurden fünf Herrenmäntel gestohlen. Kurz nach der Tat konnte einer der Diebe auf der Harpener Straße festgenommen werden. Ein Teil des Diebesgutes trug er bei sich.

Bochum. Raubüberfall auf eine Verkäuferin. Auf dem Werner Hellweg in Bochum-Werne wurde eine Verkäuferin von einem Radfahrer überfallen. Der Räuber entriß der Ueberfallenen die Aktentasche mit 40 Mk. und floh. Er ist 18 bis 23 Jahre alt, trug einen dunklen Unberzieher und eine blaue Schirmmütze.

Bochum-Werne. Fette Beute. Hier wurde vor kurzem die Schaufensterscheibe eines Metzgergeschäftes eingeschlagen. Aus der Auslage wurden etwa 60 Pfd. Speck, 10 Pfd. Fleischwaren und 3—4 Rollschinken entwendet. Bei dem betr. Metzger wurde innerhalb von vier Wochen damit der vierte Einbruch verübt.

Ein Opfer politischer Hetze

Abschiedsgesuch des Kettwiger Bürgermeisters.

Bürgermeister Hopmann, der Montag noch mitteilte, daß er den Stadtverordneten Klemm, den Führer der Nationalsozialisten, der ihn in den letzten Monaten in der Oeffentlichkeit in der heftigsten Weise angegriffen hat, wegen Nötigung verklagt habe, hat Dienstag seinem Stellvertreter sein Gesuch um Pensionierung zum 31. März überreicht. Aus der Begründung des Antrages geht hervor, daß der Bürgermeister, der 61 Jahre alt ist, sich als Opfer der Kampfesweise der Nationalsozialisten betrachtet, denn die fortgesetzten Anfeindungen des Führers der Nationalsozialisten hätten nach kaum überstandener schwerer Nierenstein-Operation an Körper und Nerven so schwere Anforderungen gestellt, daß er sich durch die vorzeitige Wiederaufnahme der Dienstgeschäfte zu viel zugemutet habe. Außer gibt der Bürgermeister weiter an, habe ihn die seinerzeit von den Franzosen verhängte 6 Monate Zellengefängnisstrafe in Zweibrücken und die damit verbundene demütigende Behandlung durch die Marokkoner sowie die aufreibende jahrelange zähe Arbeit im Umgemeindungskampf zur Erhaltung der Selbständigkeit Kettwigs so hart mitgenommen, daß er vorzeitig aus den Diensten scheiden müsse.

„Frau Doktor" als Hochstaplerin

Paderborn. In einem der ersten Hotels von Paderborn stieg dieser Tage eine in einem eleganten Pelzmantel gekleidete Dame ab, die sich Frau Dr. Berger aus Wien nannte und angab, in Paderborn einige Tage geschäftshalber zu verweilen. Sie war sehr liebenswürdig zu dem Herrn Ober und ließ sich von ihm aus einer „momentanen Geldverlegenheit" helfen: sie pumpte ihn um 40 Mark an. Als Pfand gab sie ihm einen angeblich echten Ring, der sich aber als unecht erwies. Man schöpfte Verdacht und benachrichtigte die Polizei, die die „Frau Doktor" kurzerhand festnahm und ins Kittchen steckte. Bei der Vernehmung stellte sich heraus, daß die angebliche Frau Dr. Berger in Wirklichkeit Frl. Langer aus Köln war, eine Hochstaplerin, die wegen fortgesetzter Zechprellerei und Schwindeleien von der Kölner Kriminalpolizei bereits gesucht wurde. Den kostbaren Pelzmantel hatte sie gestohlen.

Schlußtage des Saison-Ausverkaufs
Donnerstag — Freitag — Samstag
Jeder beeile sich, daß er von den billigen Ausverkaufswaren noch was mitbekommt!
B&U
BASSE & UERMANN A.-G.
ISERLOHN
Treffpunkt unser Erfrischungsraum
Bekannte Fahrtvergütung

Der neue deutsche Gesandte in Polen



Der Legationsrat von Moltke, der jetzige Dirigent der Ostabteilung des Auswärtigen Amtes, tritt als Nachfolgers Ulrich Rauschers (†) den Posten des deutschen Gesandten in Wauschau an.

Der Entdecker eines Weltmeisters zum Titelkampf Schönrath-Müller!

Nachstehende Zeilen, die allgemein interessieren dürften, richtete Arthur Bülow, der in Max Schmeling den Weltmeister entdeckte, an die Westfalenhalle.

Newyork, Ende Dezember.

Während hier alles darauf wartet (oder auch nicht wartet) daß der Schwergewichtsweltmeister wieder nach den U. S. A. komme, veranstaltet man in Deutschland also eine Schwergewichtsmeisterschaft. Eigentlich komisch, daß hier zwischenzeitlich niemand auf den Einfall gekommen ist, im Frühjahr irgendwo den amerikanischen Schwergewichtsmeister zu ermitteln! Hätte bestimmt den geeigneten Gegner für Schmeling ergeben, wäre eine Devise gewesen, auch das Publikum anzulocken. Meiner Meinung nach ist Sharkey immer noch der Stärkste von allen . . . .

Es ist gut, daß man sich in Deutschland nicht damit zufrieden gibt, den Weltmeister zu besitzen, und ihm nicht stillschweigend auch den deutschen Titel zuerkennt. Max Schmeling ist für die Bewegung im alten Vaterlande verloren; es kommt darauf an, seinen Nachfolger zu ermitteln, die vorhandenen Kräfte zu sieben, endlich einen Meister festzustellen, der dem Weltchampion zumindest mit Berechtigung gegenübergestellt werden könnte . . . .

So gutes Material wie Schmeling war, gibt es nicht alle Tage. Und doch hat der jetzige Weltmeister auch im Schatten gelebt, bis er entdeckt wurde, hat gekämpft und enttäuscht, und niemand hielt ihn für etwas Besonderes. Und über Nacht kann irgend einer aus dem Nachwuchs Qualitäten offenbaren, die in ihm eine Hoffnung, eine neue Hoffnung erscheinen lassen.

Es sind Nachwuchsleute, welche die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft bestreiten. Das ist gut für den Sport, läßt auf endlichen Fortschritt schließen. Als ich mit Schmeling nach Amerika fuhr, war Schönrath noch Amateur. Ich erinnere mich an ihn sehr gut; ein kräftiger, starker Bursche, ziemlich unbehauen, aber doch schon mit einem Anflug von Technik, einem Ansatz tieferen Könnens. Seine Siege als Professional über Grisella und Santa (der hier übrigens schon ein Dutzend kämpfe gewonnen hat), verblüfften mich direkt. Sprach kürzlich mit Young Stribling von Schönrath, der ihn seines Material nannte, seinen Mut und seine Härte sehr lobte. Stribling ist kaum schlechter als Sharkey, er boxt anders. Auch Gühring hat ja mit Schönrath gekämpft, nennt ihn einen schweren Schläger. Schönrath verlor wohl in seiner Anfangszeit gegen den langen Stuttgarter, der übrigens genau wie Schmeling am 28. September 1905 geboren ist. Ob er soweit kommt, wie dieser? . . .

. . . . und dann ist da noch Hein Müller. Für den langen Burschen habe ich immer schon ein faible gehabt. Wie oft stritt ich mich über des Kölner Chance gegen Schmeling. Nach den großen Amateurerfolgen Müllers glaubte man in dem Europameister, der damals Thyge Petersen und Milzon ausknockte, den zukünftigen Meister zu sehen. Nun wird man vielleicht recht behalten. Nach dem, was Hein Müller in Amerika zeigte, scheint er noch eine Zukunft zu haben: wenn er endlich seinen Stil findet. Ich glaube nicht, daß Müllers Kämpfen das für seine Physis allein richtige ist. Der Kölner besitzt im Grunde doch die gleiche Figur wie Al Brown, der Bantamweltmeister, der eine sehr schwere Rechte schlägt, sie gerade abschließt, im Gegensatz zu Müller, der mit der rechten Faust etwas schwingt.

Wie dem auch sei, jedenfalls kämpfen zwei ordentliche Jungens um den Titel, die etwas können, Luft und Liebe zu ihrem Beruf haben und vor allen Dingen den notwendigen Ehrgeiz. Das ist die Grundlage zu einem großen Fight, den ich der Westfalenhalle wünsche und dem deutschen Boxsport, einen großen Fight, der das Publikum mitreißt, ihm alles gibt, auch den neuen Meister, für den zu begeistern es sich lohnt.

Arthur Bülow.

Fußball

S. S. U. Schwerte e. V.

S. S. C. Unions erste Mannschaft verliert unverdient gegen den Ballspielverein Iserlohn 1911

1. B. V. Iserlohn 1911 — 1. S. S. C. Union 4:1.

Reichlich hoch und unverdient mußten sich die Unioner in Iserlohn eine 4:1-Niederlage gefallen lassen. Der Sportplatz am Seilersee war Union immer ein schweres Gelände und auch diesmal wurde er den Einheimischen zum Verhängnis. Beide Mannschaften stellten sich in kompletter Aufstellung dem Schiedsrichter. Mit aufgeregten Gemütern auf beiden Seiten verfließen die ersten Minuten. Dann sind es die Gäste, welche den Gegner in die eigene Spielhälfte zurückdrängen. Die Verteidigung steht größtenteils über die Mitte, welches bestimmt nur zum Nachteil werden kann. Ein Durchbruch bringt den Iserlohnern den ersten Erfolg ein. Union ist weiter in Front, aber der Sturm schießt zu ungenau und Iserlohns Torwart ist auf der Hut. Iserlohn kommt zum zweiten Erfolg und mit 2:0 geht es in die Pause. Nach dem Seitenwechsel ist Union wieder im Vorteil und kann durch den Mittelläufer ein wunderschönes Tor durch Kopfball erzielen. Dann folgen zwei grobe Schnitzer des Unparteiischen, zwei glatte Tore werden von ihm nicht anerkannt. Jetzt ist die Mannschaft der Schwarz-Weißen deprimiert, aber trotzdem wird das Spiel noch überlegen durchgeführt. Ein weiterer Durchbruch bringt den Iserlohnern den dritten Erfolg ein. Dann am Schluß eine harte Entscheidung des Schiedsrichters: Elsmeier ist in Iserlohn und der Ball hängt zum vierten Male in den Maschen. Kurz darauf Schlußpfiff des Unparteiischen und Iserlohn kann zwei Punkte einstreichen, welche die Mannschaft nicht verdient hat.

Ref. Gevelsberg 08 — Ref. SSC. Union 1:2.

Unions Reserve zeigte mal wieder ein glänzendes Spiel und konnte die Reservemannschaft des Sonderklassenvereins Gevelsberg 08 auf eigenem Gelände knapp aber sicher mit 2:1 besiegen.

1. Jgd. Gevelsberg 08 — 1. Jgd. SSC. Union Schwerte 1:0.

Mit den knappsten aller Resultate mußte sich Unions Jugend ersatzgeschwächt den Gevelsbergern beugen.

2. Jgd. Gevelsberg 08 — 2. Jgd. SSC. Union 0:8.

Unions zweite Jugend machte wieder alles gut und gewann überlegen und haushoch mit 8:0. Ein schöner Erfolg der Jüngsten.

Für die zweite Mannschaft und die dritte Jugend wurden die Spiele abgesagt, wegen der schlechten Witterung.

Briefkasten

Streitsüchtige Schwerter. Der erste Satz der Niederschrift stimmt. Die Mehrzahl von Motor heißt „die Motoren". Deshalb auch „Beim Laufenlassen der Motoren . . . Allerdings sind aber andere Ausdrücke recht undeutsch. So macht man „laufen" und „lassen" nicht gerne zum Hauptwort „Laufenlassen". — Auch ist man mit dem Absatz „Kraftwagenhalle" im Unklaren. Soll es heißen, daß ein Betreten mit offenem Licht oder Feuer (dann muß es heißen „offenem Feuer") verboten ist, oder das Betreten mit Licht und anzünden von Feuer im Raum.

Roman von Marlise Sonneborn (Erika Forst)

Schäfers Gundula

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

18. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Das is wie bei unſ' Schafen — ein, das geht man so dösig längs und ein anner wieder — das tanzt aus der Reihe. Aber was mein Vater is, der sagt: Die frommen, das sind noch lang' nich die besten."

Willberg lächelte.

„Ich sehe — Sie haben meinen Neffen bereits gern."

„Das hab' ich — wahrhaftigen Gott", bestätigte Gundula und sah ihrem Arbeitgeber ehrlich und offen in die Augen.

„Dann bin ich unbesorgt um ihn. Sie werden ihm an Pflege alles zuteil werden lassen, dessen er bedarf. Ich muß auch noch mit Ihnen über mich selbst reden. Ich habe meiner schwierigen Familienverhältnisse wegen meine Vorlesungen noch nicht begonnen und werde in der nächsten Zeit viel zu tun haben." Er stockte.

„Daß der Herr Professor Ruhe hat, dafür sorg' ich."

„Schön", sagte Willberg halb lächelnd und halb ernsthaft. „Und wollen Sie — wenn Sie glauben, daß ich meiner Familie nötig bin — die Güte haben, mir das rechtzeitig und offen zu sagen? Sie werden keine Abweisung mehr erfahren. Aber geistige Arbeit absorbiert mehr, als Sie ahnen. Man verliert sich darin. Man vergißt sich. Ich habe allen guten Willen meiner Familie gegenüber. Und ich möchte nicht, daß Sie mir wieder sagen: Sie tun Ihre Pflicht nicht."

„Oh, Herr Professor ..." Schamrot und mit gesenktem Kopf saß Gundula vor ihrem Gebieter. „Der Herr Professor sollten mich das nich mehr aufs Butterbrot schmieren."

Willberg lächelte ein bißchen melancholisch.

„Es war doch wohl Ihre ehrliche Ueberzeugung, Fräulein Rougemont." Einen Augenblick blieb es still im Zimmer.

„Wie wollen uns gegenseitig helfen und fördern, nicht wahr, zum besten der Menschen, die wir beide lieb haben."

Der Professor stand auf und hielt Gundula seine Hand hin. Sie erhob sich ebenfalls und legte ihre Rechte in die seine. Er drückte sie herzlich und spürte wohltuend die Wärme und den Lebensstrom ihres jungen, kraftstrotzenden Körpers. „Naturkind", dachte er.

„Sie haben in manchem recht gehabt. Ich habe mich ernsthaft geprüft und glaube, einiges schon wieder gutgemacht zu haben", fuhr er fort, mit der ganzen Vornehmheit seines Wesens und dem Bedürfnis nach innerer Reinheit und Klarheit, die er mit ihr gemeinsam hatte, als vielleicht einzige Gleichheit ihrer Charaktere.

Als er allein war, stützte Willberg müde den Kopf in beide Hände. Wenn ich einmal ein einziges Mal so hätte mit der anderen reden können, dachte er traurig. Aber auch sie hat mich zum Narren gehalten. Sobald sie einen besseren fand, schob sie mich zur Seite und entzog sich jeder Verpflichtung mir und den Meinen gegenüber.

Es tat ihm immer noch weh, wenn er an die „schöne Hertha" dachte, obwohl er längst eingesehen hatte, daß es sein Glück gewesen war, daß sie ihn verschmäht hatte.

Seitdem war Frieden und Ruhe im Hause gewesen. Baldur hatte sich langsam, aber gründlich erholt; sein Verstand schien in keiner Weise Schaden genommen zu haben. Sieglinde wurde frischer und zuversichtlicher. Gundula wußte sie geschickt und unauffällig hier und da zu beschäftigen mit Dingen, die sie ermunterten. Sieglinde war viel zu gern mit ihr zusammen.

Ein wenig erholte sich auch Otto.

An Gundula hatte er seine Freude. Er neckte sie mit ihrem fehlerhaften Deutsch, und von ihm ließ sie es sich gefallen.

„Das soll ja woll auf eins 'rauskommen — mir oder mich, Herr Otto", sagte sie gutmütig. „Wir sind da ja doch so 'n bischen den Schafen über; die Mä—en und Bä—en all über einen Kamm."

„Wirklich? Trotzdem es so scharf ausgeprägte Individualitäten sind?"

Ein bißchen hatte Gundula bereits das Geheimnis der Fremdwörter enträfelt. Man ist nicht umsonst immer zwischen lauter Geistigen und hat einen „offenen Kopf".

Otto fühlte sich so wohl, geborgen und glücklich, seit Gundula um ihn war. Längst hatte er die Gewohnheit angenommen, sie, nach Sieglindes Beispiel, einfach zu duzen; und es kam vor, daß auch sie ihn ohne das respektvolle „Herr" vor seinem Namen, das sie doch Sigurd nie mehr vorenthielt, anredete.

Dann reisten Sieglinde und Baldur ab — Anfang Juli —, und Sigurd schickte sich zu einem langen Besuch bei seinem Onkel Herbert an. Auch Gundula hatte dem Professor, der sie — zuerst noch etwas ostentativ — dann aber aus Anerkennung ihres richtigen und gesunden Urteils immer um Rat fragte, wenn er etwas in bezug auf seine Kinder zu entschließen hatte, versichert, daß „der junge Herr" ganz anders geworden sei, daß die Reise ihm also erlaubt werden könnte.

Herrliche und ruhige Wochen durfte Willberg genießen, völlig hingegeben an seine Arbeiten, ohne Verpflichtungen gegen irgendeine lästige Alltäglichkeit.

„Willst du nicht auch ein bißchen 'raus?" fragte er Otto, der sich gut erholt hatte. „Immer hier sitzen. Junge, genieße dein Leben und dein — Geld!"

Ottos schöne Augen leuchteten warm.

„Onkel, laß mich hier. Ich schwöre dir, ich werde dich nicht stören."

„Ach, wer redet davon."

„Hier", sagte Otto leiser und weniger froh, „bin ich auch sicher vor meinem Vater. Wenn er erführe, daß ich in einem Badeort wäre, würde er eine Annäherung versuchen. Wenn es ums Geld geht, ist ihm alles recht."

Gundula wußte Bescheid von allem. Das war so nach ihrem Geschmack: immer und überall im Mittelpunkt zu stehen, immer gefragt, immer gehört zu werden. Sie hatte einen unbestechlichen Blick für das Einfachste und Praktischste, und ihren oft so verblüffend geradlinigen Vorschlägen ordnete sich das Haus Willberg in allen seinen Mitgliedern immer selbstverständlicher, immer widerspruchsloser unter.

Aber auch Gundula lernte.

Otto hatte sich zu ihrem Lehrer aufgeworfen. Er gab ihr regelrechte Unterrichtsstunden in Deutsch, und da sie klug genug war und ihm das zeigen wollte, so lernte sie schneller, als er es für möglich gehalten hatte, die gebräuchlichsten grammatikalischen Eigenbröteleien ihrer Muttersprache.

Oft machten sie jetzt miteinander kleine Spaziergänge. Otto konnte schon wieder durch den ganzen Universitätspark wandern, ja, selbst ein Stückchen die angrenzenden Wege des Hainberges, solange sie nicht zu sehr anstiegen.

Die beiden bildeten ein seltsames Paar. Otto war sehr hochgewachsen — er überragte selbst die große Gundula noch um ein paar Zentimeter. Aber er war schmal und bleich, und sein feinzügiges Gesicht zeigte die Spuren seiner körperlichen und seelischen Leiden. Er ging ein wenig gebeugt und schien um viele Jahre älter, als er war. Gundula — dies Bild des Lebens, längst nicht mehr grämlich und ältlich, in ihren Dirndlkleidern aus Stoffen leuchtender Farben; es schien, als wollte sie sich nun selbst für all das Grau vergangener Tage entschädigen, meist ohne Hut, das blühende Gesicht von den aschblonden Locken umweht, die kein Oelbad mehr zu steifen Brettern machte — begann, fast jünger auszusehen wie sie war.

Willberg schaute sie oftmals mit stillem Staunen an. Was war aus „Schäfers Gundula" geworden, die ihm einstmals — noch kein Jahr war seitdem vergangen! — in Pastor Rosens Studierzimmer ein gelindes Grausen eingeflößt hatte?

Otto hatte ihre starke, kraftvolle Körperlichkeit unaussprechlich gern; lieber noch ihre frische, energische Art, die unbekümmert — und doch nie selbstisch! — ihres Weges ging, mit einem unfehlbaren Instinkt für das Richtige.

An Gundula, dachte er zuweilen, kann ein Kranker gesund werden.

Er sprach es auch wohl aus, ihr gegenüber.

Sie lachte dann, etwas geschmeichelt und selbstgefällig. Aber es lag auch noch anderes in diesem Lächeln: eine tiefere Freude, ein echtes Glück.

In stetigem Zusammensein mit den feinen und veredelten Menschen Sieglinde und Otto gewann auch sie — und mehr, als nur äußere Manieren! Ihre Kultur wuchs.

In den ersten Monaten ihres Aufenthaltes im Hause Willberg hatte sie nur die eigene Ueberlegenheit über die lebensfremde Art ihrer neuen Umgebung empfunden, und war Einflüssen, die ihr not taten, nicht nur unzugänglich, sondern ihnen gegenüber mit dem blinden Hochmut der Unbildung verächtlich-ablehnend gewesen.

Aber dann hatte sie — in jenem Zusammenstoß mit dem Professor — eine erweckende, aufrüttelnde Demütigung erlebt. Sie war an ihrer eigenen Unfehlbarkeit und Allweisheit irre geworden und hatte auf diesem Wege den Zugang zu einem Aufwärts für ihr Ich gefunden.

Solch ein glückliches und zugleich selbstvergessenes Lächeln verschönte ihr frisches und etwas robustes Gesicht ungemein. Otto suchte immer wieder, es hervorzurufen, um sich an ihm zu erfreuen.

Diese Wochen des Aufeinander-angewiesen-seins hatten die beiden jungen Leute einander sehr nahe gebracht. Beide — Otto bewußter, Gundula ganz, ohne sich Rechenschaft darüber zu geben — freuten sich, daß sie noch andauern sollten, denn Sieglinde und Baldur blieben bis Ende August an der See. Dann machte Tante Bertha Ansprüche auf ihren Besuch. Sigurd aber fühlte sich in Duisburg restlos wohl, und versicherte auf spärlichen Karten: Onkel Herbert läßt mich noch lange nicht fort.

Otto hütete sich wohl, Gundulas urwüchsige Frische anzutasten. Aber, was ihm bald deutlich wurde, dahinein glitt Gundula mit der ganzen naiven Ahnungslosigkeit ihrer harmlosen Natur.

Herrlich lag es sich an diesem heißen Augustnachmittag in der kühlen Grotte, unter den leise fächelnden Bäumen im Garten des Hauses Willberg.

„Ach, Gundula, weißt du überhaupt, welch eine Pracht uns umgibt? Hast du eigentlich Blick für das durchsichtige Blau des Himmels und für die flockige Weißheit der Wolkenschäfchen — für all die Wunder an Bäumen und Blumen? Laß doch ein einziges Mal die Blicke von deiner langweiligen Wäsche und sieh dir an, was um dich ist."

Otto sagte es halb neckend, halb ehrlich hingerissen von der Sommerpracht, die ihn umgab, und die er ein paar, für seine Jugend so lange Jahre hatte entbehren müssen.

„Herr Otto hält mich manchmal doch ein bißchen reichlich für dumm", erwiderte Gundula und fädelte unentwegt eine neue Nadel ein. „Ich bin ja nu auf dem Lande groß geworden, zwischen all den Schafen."

„So was färbt ab", warf Otto schelmisch ein.

„Darüber kann ich nicht urteilen. Ich hab' mein Lebtag die Schafe nicht dumm gefunden. Sie machen ihre eigenen Sachen besser als manche Menschen die ihren. Und es kommt uns wohl nur dumm vor, weil es eben anders ist, als wir das gewöhnt sind. Aber ich hab' ja nicht nur die Schafe um mich gehabt."

„Sondern auch die Bienen — weshalb du so entsetzlich eifrig bist."

„Ja, auch die Bienen — weshalb ich meine, ein gesunder Mensch soll nicht schlechter sein als ein Tier und seine Zeit nutzen. Aberst das wollte ich gar nich sagen. Das is nur so eine Redensart von dem Herrn Otto. Ich habe doch auch die ganze Heide um mich gehabt, über der man ein ganz ander Stück Himmel sieht als das lütje büschen hier durch die Bäume —"

„Verachtest du unseren Göttinger Himmel?"

„J, wie soll ich woll? Himmel is Himmel — bloß, ich meine man, in der Heide, da war da ein mächtig Stück mehr von zu sehen, und das Land darunter, das ist um diese Zeit nicht grün, das ist rot, höchstens, daß da mal so ein ehrsamer Wacholderbusch zwischen steht. Das sagt sich so leicht hin. Das Land ist rot; aber man muß es sehen, um zu wissen, was dahinter steckt."

„Gundel, sag' mal — was denn?" Otto streckte sich behaglich unter seiner leichten Decke.

„Viel, viel Schönes, was es hier gar nicht gibt!" sagte Gundula überzeugt.

„Ich fürchte, du hast Heimweh. Eines schönen Tages läufst du uns weg und läßt uns allein!"

Gundula sah Otto gerade in die Augen. Das mütterliche gute Lächeln, das er an ihr so liebte, verschönte ihr Gesicht, machte ihre hellen Augen war. und strahlend.

„Was sollte das woll geben? Der Herr Professor — ach, daß Gott erbarm'! Und das Lindchen, das sich gerad' erholt hat und dann wieder Wäsche zählen sollte und Küchenzettel machen und anschreiben und die Augen auf alles haben. Von Balder gar nicht zu reden."

„Und von mir!"

„Und von dem Herrn Otto!" bestätigte Gundula überzeugt, aber nicht ohne Schelmerei.

„Gundula", sagte der plötzlich ernster, „weißt du, daß du ein wenig wie eine Madonna aussiehst — in deinem blauen Kleid mit dem weißen Hemdchen am Hals und den weißen Aermeln? ... Mach' doch einmal deine Flechten los und laß sie rechts und links über deine Schultern herunterhängen."

Gundula schüttelte den Kopf, ohne sich im Stopfen stören zu lassen.

„Du mußt doch prachtvolle Zöpfe haben."

„Die hat der Herr Otto ja oft genug sehen können, als er noch krank war und ich nachts zu ihm kommen mußte."

„Menschenskind — glaubst du, daß ich in der Stimmung war, deine Flechten zu bewundern, wenn ich vor Herzasthma und -angst kaum mehr wußte, was tun?"

Gundula schüttelte mitleidig den Kopf.

„Nun, siehst du — das verstehst du! Also ziere dich nicht — und tu', was ich will."

„Da hat — bei allem schuldigen Respekt! — der Herr Otto wohl nichts bei zu wollen."

Er lachte.

„Was bist du höflich, Gundel!" Und er beugte sich ein wenig vor und versuchte, an ihren Kopf zu fassen und die haltenden Nadeln herauszuziehen.

Aber sie bog sich zurück und sah ihn an. Es sollte strafend ausfallen. Aber es lag in ihrem Blick etwas ganz anderes: eine stolze und fast mütterliche Zärtlichkeit, ein gefügiges Nachgeben ...

„Wenn es einer sähe — was sollte der woll denken?" meinte sie überlegend.

„Es sieht ja auch keiner. Martens ist über Land, die Mädchens sind beschäftigt —"

„Und der Herr Professor?"

„Onkel sitzt über seinen Büchern; wenn er bei denen ist, dann sind wir ihm — Dunst."

„So 'n Unsinn", seufzte Gundula, zog aber doch die Nadeln aus dem Haar und ließ die schweren, weichen Zöpfe herabgleiten.

Otto — in der übermütigen Laune sorglosen Halbgenesenseins und aufblühender Verliebtheit — haschte nach einem derselben. Er löste das untere Ende eine Handbreit auf und, den bereits genommenen um das Handgelenk wickelnd, holte er sich den anderen, ehe Gundula es hindern konnte. Zwar hatte die rasche Bewegung sein schwaches Herz zu heftigerem Schlagen aufgereizt als gut war; in seiner frohen Stimmung achtete er nicht darauf.

„Du bist gefangen, Gundel."

„Lassen Sie doch los, Herr Otto", bat sie verlegen.

Er schüttelte den Kopf.

„Gundel", sagte er leise, „möchtest du mir einmal einen Kuß geben?"

„Aber — Herr Otto ..."

Sie war über und über rot geworden.

Er zog sie näher, indem er die Zöpfe mehr und mehr um seine Hände wickelte. Sie konnte, ohne sich selbst weh zu tun, den Kopf nicht energisch freimachen. Aber nicht das hinderte sie daran.

Du mußt alles, alles tun, was er möchte, empfand sie wortlos; aber tief und zwingend, weil — nun ja, weil es der Herr Otto war. Aber — hatte ihr ihr sehender Blick nicht noch anderes verkündet?

Sie beugte sich ihm entgegen, willenlos und gehorsam, bis er endlich schnell ihren Kopf zwischen seine Hände nahm und ihre Lippen suchte.

„Ach, Gundel, du kannst ja noch gar nicht küssen", lächelte er kopfschüttelnd. „Muß ich dir das auch noch beibringen, du dumme Dirne?"

Und, seine Finger in ihrem weichen und vollen Haar vergrabend, gab er ihr eine Unterrichtsstunde eigener Art, bis sie, glutrot und fast den Tränen nahe, mit ihren Händen die seinen ergriff und sich aus seiner Gefangenschaft löste.

„Gundel", umspannte er mit seinen schmalen Fingern ihre kräftigen, wenn auch nicht mehr so arbeitsharten Hände, „du bist süß. Ich hab' dich ja so gern."

Es war ein wenig Spielerei bei ihm. Schließlich war sie dennoch das Schäfermädchen, und er der junge, reiche Herr, dem nichts die Ueberlegenheit der Bildung und des Besitzes streitig machen konnte.

Gundula antwortete nichts. Sie nahm die Näharbeit wieder auf. Aber sie sah nicht so recht, was sie tun wollte. Ihre Augen waren dunkel von Tränen, die langsam zu tropfen anfingen. Das große, mutige Mädchen hatte alle ihre heitere Unbekümmertheit verloren. Sie wagte nicht aufzublicken.

(Fortsetzung folgt.)



Empfehle mich zur Instandhaltung von
Zier- und Nutzgärten
sowie Beschneiden und Neuanpflanzungen von Bäumen und Sträuchern.
Heinrich von der Heydt, Westhofen
Gartenbaubetrieb Fernruf 2670

Die wichtigste Bewegung der Neuzeit,
gegenseitige Hilfe durch zinsloses Geld,
ruft auch Dich
Oeffentl. Vortrag
am Donnerstag, 22. Januar 1931, abends 8 Uhr im Westfälischen Hof, Inh. Karl Schmitt, Schwerte, Bahnhofstraße 34
Herr F. Zerndt aus Koblenz spricht über
Zinsloses Geld, die Rettung aus Wohn- und Wirtschaftsnot
Eintritt frei Eintritt frei
Jeder, insbesondere Frauen herzlich eingeladen.
Bau- u. Wirtschaftsgemeinschaft
e. G. m. b. H. Dortmund 191

Lest Bücher! Wissen ist Macht!
Besichtigt die Buchhandlung Carl Braus,

Ob groß der Schuh,
Ob klein er sei,
Schnell, gut sollt ihn
die Schu So Lei!
Einheitspreise, genäht, geklebt oder gepinnt.
Schu So Lei
Fritz Brutkuhl
Schuhmachermeister.
Gegenüber vom alten Rathaus.
Altbekannte Preise
Schuhfärben in allen Modefarben 75

Holzverkauf
Im Walde der Stadt Schwerte sollen
am Montag, dem 26. Januar 1931,
vormittags 9 Uhr beginnend,
100 rm Buchen- und Eichen-Scheit- und Knüppelholz, Eichenpfosten, Erbsreisig, ca. 20 fm Buchen- und Fichten-Langnutzholz und 1200 Eichenstangen 1. bis 4. Klasse, an Ort und Stelle, zu herabgesetzten Taxen und günstigen Zahlungsbedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden. Bedingungen im Termin. Versammlung der Käufer am „Freischütz". 163
Schwerte, den 12. Januar 1931.
Der Magistrat. Schlegtendal.

M. Steinweg
Schwerte
3575
Buchhaltungsarbeiten, Bilancen, Steuerberatung, Beseitigung von Zahlungsschwierigkeiten.
Hüsingstr. 31 **Telefon 2228**

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie
Jetzt ist es Zeit
die Erneuerung der Lose für die **5.** Ziehung vorzunehmen.
Letzter Erneuerungstag 2. Februar
Gewinnlisten der 4. Ziehung soeben eingetroffen.
Buchhandlung Carl Braus
Bahnhofstraße 3

Jede Dame
braucht **NEUE MODEN**
Vobachs Zeitschrift für elegante Moden
Zur zuverlässigen Beratung in allen Kleiderfragen bedient sich die elegante Dame der Vobach-Zeitschrift „Neue Moden". Jedes Heft erscheint in prächtiger, vielfarbiger Ausstattung mit Schnittmusterbogen, Aufbügelmuster und Gutschein für einen
Vobach-Schnitt *nach eigener Wahl*
Monatlich nur 90 Pfennig einschließlich Bestellgeld
Ständig vorrätig und im Abonnement zu beziehen durch die Buchhandlung
Carl Braus, Bahnhof-Str.

Wir liefern bei
Trauerfällen
rasch und billig in jeder Ausführung
Todes-Anzeigen
Kranzschleifen
Anzeigenkarten
Danksagungskarten
Sterbebilder
Buchdruckerei
Carl Braus, Schwerte

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinen-, Auto-, Heizungsbau, Flug-, Wärme-, Kältetechn., Landw. Maschin., Schwach-, Starkstrom- u. Radiotechnik **Werkmeisterschule** Lehrpläne
Technikum Lage Lippe
Bauschule Architektur, Bauingenieurwesen, Eisenbau, Eisenbetonbau **Tonindustrie** Ziegeleiingenieure Techniker, Ziegelmeist. frei

Kalender 1931 zu haben in der **Buchhandlung Carl Braus**

Wohnhaus
mit 3 abgeschl. Etg. von je 5 Zimmern, Badezimmer, Speisekammer, Balkon, Erker und Mans.-Wohn., in bester Wohnlage, preisw. zu verkaufen. Anzahlg. Mk. 5000, 1. Etg. wird im Juli frei.
Angeb. unt. Nr. 192 an die Geschst. d. Ztg.

Kl. Kotten
(Einfamilienhaus)
für sof. oder 1. April zu pachten gesucht.
Angebote nur m. Preis unter H. H. 11 an die Geschäftsst. dieser Zeitg.

Beschlagnahmefreie
3 oder 4 Zimmer-Wohnung
von ruhiger Familie (3 Person.) zum 1. April gesucht.
Gefl. Offerten nur mit Angabe des Preises unt. H. 88 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Günstige Gelegenheit!
Mehrere gebrauchte
Pianos
sehr gut erhalten, sowie einige fast neue
Resoval-Pianos
sehr preiswert unter günst. Bedingungen mit voller Garantie abzugeben
Carl Schmitt
Hofpianofortefabrik
Hagen i. Westf.
Telefon 2693

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten**
Schlafzim., Kinderbett., Stahlmatr., Polst., Chaiselong., an jeden Teils, Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Amerika und der Orient

Auf der Suche nach neuen Wirtschaftsgebieten.

Von Dr. Artasches Abeghian.

Vor dem Kriege waren Amerikas wirtschaftliche Interessen im Orient eng begrenzt. Erst der Vertrag von Lausanne (1923) bedeute eine Wendung in der orientalischen Wirtschaftspolitik der Union. Ihr erster Erfolg bestand darin, sich eine Beteiligung am Mossul-Oel zu sichern. Seither haben auch die Geschäftsleute Amerikas nicht aufgehört, neue Betätigungsfelder im Nahen und Mittleren Orient zu suchen. Die akute Wirtschaftskrise der Gegenwart zwang auch ihre Staatsmänner, denselben Weg zu beschreiten, um neue Absatzmärkte für die amerikanische Ware und den Dollar ausfindig zu machen. Diesen Zweck verfolgt scheinbar auch der stellvertretende Staatssekretär für Handel und Industrie der Union Klein, auf seiner jetzigen Orientreise. Er ist schon in der Türkei, Aegypten, Palästina und anderen Ländern gewesen. Einem Berichterstatter des Newyorker Times gegenüber sprach er sich folgendermaßen aus: „Ich war erst vor einigen Jahren dagegen, daß die Amerikaner sich an der wirtschaftlichen und industriellen Entwicklung des Nahen und Mittleren Orients aktiv beteiligen. Heute halte ich jedoch die Zeit für gekommen, eine größere Aufmerksamkeit für die Aufbauunternehmungen jener rückständigen Länder an den Tag zu legen. Die amerikanischen Gesellschaften, aber auch unsere Industrie und Finanzen müssen mehr Interesse für die Zukunft dieser Länder bekunden". Diese Worte des amerikanischen Staatsmannes kann man geradezu programmatisch nennen.

In Abessinien traten die Vereinigten Staaten von Amerika zum ersten Mal 1927 auf. Das geschah dadurch, daß die White Engineering Co. die Konzession zum Bau eines Staudammes am Tsanasee in Nordwestabessinien erhielt. Hinter der Gesellschaft steht Morgan. Er hat ihr 40 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt. Der amerikanische Schritt beunruhigte verständlicherweise die Engländer sehr. Da aber Morgan einmal den Boden Abessiniens betreten hatte, war es auch nicht so leicht, ihn dort zu verdrängen. Auch ging lange Zeit ein harter Kampf hinter den Kulissen vor sich. Nun wird es bekannt, daß ein Kompromiß zustande gekommen ist. Die Engländer haben ihr Zustimmung geben müssen, daß sich die Amerikaner gemeinsam mit ihnen an der Konzession beteiligen. Um so mehr, als die Landesherren selbst, die Abessinier, auf diese Weise leichter für die Durchführung des Planes zu gewinnen sind. Denn während sie den Engländern gegenüber mit Recht und Argwohn hegen, daß diese neben wirtschaftlichen auch politische Ziele auf abessinischem Boden verfolgen werden, wecken hingegen die Amerikaner in ihnen keinen ähnlichen Verdacht.

Aber auch mit Aegypten versucht Amerika seit einigen Jahren, in unmittelbare Verbindung zu treten. Bekanntlich waren noch vor 2½ Jahren Besprechungen zwischen Washington und Kairo zwecks Abschlusses eines Neutralitätspaktes im Gange, als die erste Regierung Nahas Paschas gestürzt und die Diktatur des Königs Fuad ausgesprochen wurde. Der eigentliche Urheber des Umsturzes war der derzeitige Oberkommissar Lord Lloyd. Er konnte es Nahas Pascha nicht verzeihen, daß dieser mit seinem Versuch der Herbeiführung einer unmittelbaren politischen Verbindung mit Amerika „gegen die britischen Hoheitsrechte" verstoßen hatte. Augenscheinlich bezweckt die Aegyptenreise des amerikanischen Staatssekretärs für Handel und Industrie, die Beziehungen mit dem Nillande zu erweitern. Aegypten ist vorwiegend ein Absatzgebiet amerikanischen Petroleums. Ferner beabsichtigt Ford, dort Autostraßen zu bauen und den Autoverkehr zu regeln. Wie dem auch sei, das Bestreben der nordamerikanischen Union, auf dem Boden des Schwarzen Erdteils festen Fuß zu fassen, zeitigt immer mehr praktische Erfolge.

In Syrien und Palästina sind die Amerikaner seit Jahrzehnten kulturell tätig. Schon vor dem Kriege leisteten sie auf diesem Gebiet Hervorragendes. Im ganzen Orient genießen ihre Kultureinrichtungen großes Ansehen. Sie sind gleichzeitig die besten Propagandazentren und Vorposten der amerikanischen Sache im Orient. Sehr bekannt ist namentlich ihre Universität in Beirut. Hunderte von Intellektuellen aller Nationen und Geistesgebiete haben dort ihre Hochschulbildung erhalten. Dem amerikanischen Ansehen in Syrien dienten ferner seit Jahren die Hunderttausende von Auswanderern aus diesem Lande, die jährlich aus Amerika große Summen ach ihrem Heimatlande gehen ließen und somit heute noch die Rolle von Vermittlern zwischen den beiden Ländern spielen. Das alles wirkt sich auch wirtschaftlich aus. Für Syrien und Palästina interessiert sich die amerikanische Oelindustrie neuerdings im besonderen Maße; einmal als zukünftige Ausfallstore des mesopotanischen Petroleums, zum zweiten aber als Absatzgebiete. Seit langem geht ein Kampf zwischen englischen und amerikanischen Oelkonzernen um die Beherrschung des syrisch-palästinensischen Marktes. Die amerikanische General Motors Compagny und Ford bezwecken, den englisch-palästinensischen Eisenbahnverkehr durch ihre Autolinien zu ersetzen. Endlich suchen die Amerikaner mittels der zionistischen Bewegung und namentlich der Jewish Agency einen Einfluß in Palästina zu gewinnen. Bekanntlich drohten die Zionisten nach der Veröffentlichung des letzten Palästina-Berichtes der englischen Regierung, daß Zentrum ihrer Tätigkeit nach Amerika zu verlegen.

Auch der Irak ist eines der Orientländer, das Amerika als eines der bedeutendsten Gebiete seiner Wirtschaftstätigkeit in Zukunft betrachtet. Die Hauptrolle spielt dabei das Mossulöl, an dessen geplanten Ausbeutung Amerika wie Frankreich mit je 23¾ v. H., England aber mit einem doppelt so hohen Prozentsatz beteiligt ist. Der Rest gehörte dem armenischen Oelmagnaten Gülbenkian. Angesichts der Ueberproduktion sind aber die englischen und amerikanischen Interessentengruppen gegen die Erschließung des Mossulöls. Nun ist in England ein neuer Konzern gegründet worden, die British Oil Development Compagny, die von König Feisal weitere Konzessionen erhalten hat und auch für ihre sofortige Durchführung eintritt. Die Amerikaner sind aus diesem neuen Unternehmen ausgeschaltet worden. Eine weitere Verständigung der Union mit dem sowjetrussischen Naphtasyndikat kann die wahrscheinliche Folge dieses britischen Sonderschrittes sein. Die Frage des Ausfalltors ist dahin entschieden worden, daß, wie man jetzt berichtet, Rohrleitungen sowohl in der Richtung nach Haifa als auch nach Tripolis in Syrien enden werden. Die Amerikaner haben dabei vermittelnd und entscheidend mitgewirkt.

In der Türkei der Nachkriegszeit hat Amerika bis jetzt nichts Beachtenswertes erzielt. Einmal deswegen, weil der Senat sich wiederholt geweigert hat, den Vertrag von Lausanne zu ratifizieren, zum zweiten aber, weil die Frage türkischer Auslandsschulden noch nicht endgültig geregelt worden ist. Der Besuch Kleins in Konstantinopel und Angora hatte augenscheinlich den Zweck, den Weg zu neuen Beziehungen zu ebnen. Ferner teilt die Newyork Times mit, die großen amerikanischen Banken Morgan und Co. sowie Kuhn und Löb hätten ihre eigenen Vertreter dorthin geschickt, um die Möglichkeit einer Wirtschaftstätigkeit in der Türkei an Ort und Stelle zu prüfen. In Persien endlich befindet sich Amerika seit Jahren auf der Suche nach neuen Naphtafeldern. Frei ist nur noch das nordpersische Oelgebiet, dessen Erschließung jedoch ohne Einvernehmen Rußlands geradezu unmöglich erscheint. Die bisherigen Versuche sind erfolglos verlaufen. Die Amerikaner beteiligen sich dagegen an den Bauarbeiten der Transpersischen Nord-Südbahn. Der amerikanische Handel mit Persien sowie dem ganzen Orient macht immer größere Fortschritte. Im Jahre 1913 drückte er sich im ganzen mit 115 Millionen Dollar Ausfuhr und 276 Millionen Einfuhr aus, 1928 aber haben sich diese Ziffern mehr als versiebenfacht.

Wechsel im Auswärtigen Amt?





Ein Berliner Blatt verzeichnet das Gerücht, daß der Rücktritt des Reichsaußenministers Dr. Curtius bevorstehe. Wenn dieser noch nicht erfolgt sei, dann nur, weil man die Verhandlungen in Genf abwarten wollte. Die größten Aussichten als Nachfolger hat angeblich der bisherige deutsche Gesandte in Bern, Dr. Adolf Müller, mit dem Reichskanzler Dr. Brüning bereits in Badenweiler Fühlung genommen hat.
Unsere Bilder zeigen links: Dr. Curtius, rechts: Dr. Müller.

Erweiterung des Sprechverkehrs

Für den Fernsprechverkehr mit dem Ausland sind wieder einige neue Leitungen in Betrieb genommen worden. Nach Oesterreich wurde der Sprechverkehr auf der Strecke München—Bad Gastein umgewandelt in eine unmittelbare Leitung München—Villach. Mit den Niederlanden kann man jetzt auf zwei weiteren Wegen sprechen, Dortmund—Rotterdam 3 und Dortmund—Amsterdam 2. Die Verbindungen nach der Schweiz sind um die 6. Leitung zwischen Berlin und Zürich vermehrt worden.

Ohne erste Frau

...n von Max v. Weissenthurn Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

...rtsetzung. (Nachdruck verboten.)

...ommt", sagte er freundlich, „ihr wißt ja, daß Kinder um diese Stunde ins Bett gehören. Papa, Mama, Fräulein Harcourt und die Dienerschaft, sie alle suchen euch, und wir müssen schnell nach dem Schloß zurück. Wo sind denn eure Kleider?"

„Ihre Kleider waren ganz naß", erklärte Frau Mey, „ich hängte sie daher zum Trocknen auf und nahm diese Tücher, um die Kleinen einzuhüllen."

„Nun, wie dem auch sei, wir müssen uns beeilen", meinte der Arzt, und Willy, der anfing zu begreifen, daß er von der neugewonnenen Freundin getrennt werden sollte, erklärte lebhaft:

„Onkel Doktor, du solltest den Papa lieber hierherbringen; wir wollen nicht fort, oder wennschon, dann soll sie mit uns gehen. Sie ist viel netter als Fräulein Harcourt, netter als Molly und alle übrigen, mit Ausnahme von Papa."

Robert nickte, als ob ihm daran gelegen sei, dem Doktor begreiflich zu machen, daß er die Absicht seines Bruders teile.

Der Arzt fühlte sich peinlich berührt. Mußte doch eine Begegnung des Barons Michael mit der Irren, die sich für seine Frau hielt, um jeden Preis verhindert werden.

„Wir dürfen in erster Linie nicht vergessen, daß Papa seine Jungen wieder haben will!" sagte er ernsthaft.

„Dann geh du mit uns!" bat Willy, sich an Frau Mey wendend, „Papa soll Fräulein Harcourt wegschicken, wir wollen dich dafür haben".

Die Bestürzung, die sich bei den Worten des Knaben in den Zügen des Arztes malte, veranlaßte die Fremde, zu lächeln.

„Nein, mein Kind", sagte sie kopfschüttelnd, „ich kann nicht bei dir bleiben, aber ich werde dich erst nach Hause bringen und du sollst mich ganz bestimmt wiedersehen!"

Der Doktor sah ein, daß er jetzt entscheiden mußte.

„Nein", warf er ein, „ich werde die Kinder allein hinbringen. Sie dürfen nicht vergessen, daß die Eltern in großer Aufregung gewesen sind. Wir wollen ihnen doch nicht gleich eine zweite Aufregung bereiten!"

Frau Mey sah ihn befremdet an und richtete sich langsam aus ihrer knienden Stellung empor.

„Ich weiß nicht, was das damit zu tun haben kann, wenn ich die Kinder zurückbringe", entgegnete sie unsicher, „sie mögen in dem Schloß zu Hause sein, weshalb aber sollte mich das hindern, meinen Gatten zu sehen?"

Der Arzt überlegte.

Wieviel konnte und durfte er ihr sagen? Wie konnte er sie von ihrem Wahnsinn ablenken? Offenbar wollte sie nicht glauben, daß dies Baron Michaels Kinder waren und daß er, den sie für ihren Gatten hielt, mit einer anderen vermählt war.

Es gelang ihm, Frau Mey zu überreden, daß es vorläufig das beste war, wenn er allein die Kinder zu ihren Eltern zurückbrächte. Morgen, wenn die erste Erregung sich gelegt hatte, dann würde er Baron Michael auf das Kommen der Frau Mey vorbereiten.

Frau Mey war einverstanden und schnell wurden die Knaben angekleidet. Dann gingen beide, jedes eins der Kinder auf dem Arm, auf das Doktorhaus zu.

Man trat ein und kam in ein behaglich erwärmtes Wohnzimmer.

Der Doktor wies Johann — Chauffeur, Gärtner und Diener in einer Person — an, sich schnell fertigzumachen und weil er ihn ins Schloß begleiten mußte. Seine Töchter hatte er durch ein paar schnelle Worte verständigt und sie gebeten, auf ihren Zimmern zu bleiben

Es dauerte einige Augenblicke, bis Johann zurückkam. Während dieser ganzen Zeit sah Frau Mey sich mit merklicher Unruhe in dem Raume um, als ob das Zimmer irgendwelche Bilder der Vergangenheit in ihr wachrief.

Bei Johanns Eintritt nahm der Arzt ihr den kleinen Robert aus den Armen. Während Willy, Abschied nehmend, die Arme um ihren Nacken schlang, flüsterte er ihr zärtlich zu:

„Ich werde Papa bitten, daß du zu uns kommen darfst! Er ist immer gut, ganz anders als Mama, die es nur manchmal ist".

„Komm jetzt, Willy!" sagte der Arzt, und fügte dann, zu der Fremden gewandt, hinzu:

„Ich kehre in einer halben Stunde zurück. Wollen Sie sich inzwischen zur Ruhe begeben oder warten, bis ich wieder da bin?"

Sie sah ihn mit ernsten großen Augen an.

„Natürlich warte ich Ihre Rückkehr ab", antwortete sie. „Haben Sie mir doch gesagt, daß Sie die Zusammenkunft zwischen mir und meinem Gatten vorbereiten wollen!"

Ihre Worte berührten ihn unsäglich peinlich. Er überlegte, wie er die Angelegenheit am taktvollsten behandeln und ermöglichen konnte, die Fremde von ihrer firen Idee zu heilen.

Einstweilen blieb ihm nichts weiter übrig, als klug zu manöverieren.

„Natürlich!" suchte er einzulenken. „Ich begreife ja sehr gut, daß Sie gern ein Resultat wissen möchten. Ich werde für Sie tun, was nur irgend in meiner Macht liegt!" versprach er und entfernte sich rasch.

Als er vom Hause fortging, warf er noch einen Blick zurück in das erleuchtete Gemach. Die Irre hatte sich erhoben und war an ein Bücherregal herangetreten, aus dem sie einen Band nahm, den sie aufschlug und in dessen Lektüre sie sich vertiefte. Der Arzt fühlte sich durch diese Handlungsweise befremdet, aber auch gleichzeitig erleichtert. Da sie sich mit Lesen zu beschäftigen imstande war, lag die Gefahr nicht nahe, daß der Wahnsinn bei ihr ausbrechen würde. Er war übrigens auch davon überzeugt, daß seine Töchter ein wachsames Auge auf alles haben würden, was im Hause vorging, da er ihnen diesen Wunsch durch einen Blick angedeutet, als er zuletzt mit ihnen gesprochen hatte.

Unausgesetzt aber fragte er sich: Wer — wer mochte die Fremde sein?

* * *

Willy! Robert! Gott sei Dank!"

Die Stimme des Barons bebte vor Glück, als er zwanzig Minuten später seine Kinder in den Armen hielt.

Er war auf den Wunsch des Arztes eilig nach dem Schlosse zurückgekehrt, und obwohl unruhig, weil die Kinder solange auf sich warten ließen, wagte er doch nicht, sich zu entfernen, um ihre Ankunft nicht zu versäumen. Seine Freude, als er ihrer ansichtig wurde, kannte keine Grenzen, und seine Frau, die die Heimkehr ihrer Söhne um vieles ruhiger und gelassener hinnahm, lachte über sein Gebahren, das sie als Hysterie bezeichnete.

„Es war ja selbstverständlich, daß die Jungen nicht weit sein konnten", sagte sie, während sie die Kinder küßte.

Willy beeilte sich, einen etwas verworrenen Bericht der überstandenen Abenteuer zu geben. Robert aber war zu schläfrig, um ihn zu ergänzen. Beide Knaben redeten nur von der „guten Dame", die an Stelle von Fräulein Harcourts nach dem Schlosse kommen müsse.

„Seid still, Kinder, ihr dürft keine Unarten reden!" wandte Philippine scharf ein.

Der Baron aber forschte mit erwachendem Interesse:

„Was für eine gute Dame ist es, vor der ihr redet? Wer ist es gewesen, Will?"

(Fortsetzung folgt.)

...hnhaus
...geschl. Etg. von
...nern, Badezim-
...sekammer, Bal-
...r und Mans.-
...t bester Wohn-
...sw. zu verkau-
...hlg. Mk. 5000,
...rd im Juli frei.
...unt. Nr. 192
...schst. d. Ztg.

...Kotten
...milienhaus)
...per 1. April zu
...fucht.
...e nur m. Preis
...H. 11 an die
...t. dieser Zeitg.

...gnahmefreie
...4 Zimmer-
...hnung
...iger Familie
...) zum 1. April

...fferten nur mit
...es Preises unt.
...die Geschäfts-
...r Zeitung.

...Gelegenheit!
...e gebrauchte
...anos
...erhalten, sowie
...e fast neue
...al-Pianos
...eiswert unter
...dingungen mit
...Garantie
...ugeben
...Schmitt
...ofortefabrik
...r i. Westf.
...fon 26965

...Betten
...darbeit., Stahlmatr.,
...ng., an jeden, Teils.
...öbelfabrik Suhl (Th.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 21. Januar 1931.

Abendgang

Wenn ich dich nicht hätte,
Auf meinem einsamen Abendgang:
Blaßverblauende Kette
Seliger Berge den Himmel entlang,
Fern, ganz fern
Ueber der Felder dunkelndem Hang!
Und durch Wolken der erste Stern!

Weit, ach so weit
Hinter mir laß ich dann Gram und Groll
Not und Neid,
Aller Menschheit Wirrnis und Weh,
Abgetan wie ein staubig Kleid,
Das nur häßlich und müde macht —

Wandre nun, ewigen Trostes voll,
Nackter Seele und unverhüllt
Immer dem letzten Leuchten zu,
Bis mir aus sternübersunkelter Höh'
Tauende Kühle entgegenquillt
Und des Gottes Ruh
Aus den unendlichen Brunnen der Nacht.

Adolf Holst.

Die Faschingszeit beginnt

In der jetzigen Faschingszeit steht das „Theaterspielen" in vollster Blüte, und jeder Klub, jeder kleine Verein zieht den Thepiskarren hervor, um, meist mit mehr gutem Willen als Talent, irgend etwas zu „mimen". Auch unsere Vorfahren liebten es, zur Karnevalszeit besondere Fastnachtsspiele aufzuführen. Und schon in der Anfangszeit des Christentums bemühte man sich, vor Beginn der langen, ernsten Fasterzeit noch einmal recht lustig zu sein. Die Veranstaltungen zu den tollsten Vergnügen wurden offiziell und Fastnacht ein Schabernack und Narrenfest. Von jeher trugen die Fastnachtsspiele viel zur Volkserheiterung bei. Die Possen des Karnevals erhielten mit der Zeit eine dramatische Färbung, unterwarfen sich auch den Reizen der Kunst, und so bildeten bald die Faschingspossen eine besondere Art der volkstümlichen Dichtungen, die beim Volk in früheren Jahrhunderten besonders günstige Aufnahme fanden. Im 11., 12. und 13. Jahrhundert wurden sie durch umherziehende Gauklergesellschaften gepflegt, die durch Tanz, Gesang und mimisches Spiel die Leute zu unterhalten wußten. In Klöstern erhielten die Fastnachtsspiele religiöse Färbung und drehten sich hauptsächlich um den Kampf der guten Engel gegen allerhand Teufel; so wird genannt der Hof-, Sauf-, Aufruhr-, Fluch-, Kriegs-, Ehe-, Jagd-, Faul-, Spiel-, Zauber-, Herren-, Gesinde-, Schul- und mancher andere Teufel. In der modernen Zeit könnte freilich noch dazu kommen der Genuß-, Betrugs-, Ehrgeiz-, Standesteufel und bei den Frauen der Mode-, Eitelkeits-, Klatsch- und Zankteufel. So geschah es, daß der Teufel auch in die weltlichen Fastnachtsspiele mit dankbarer Verwendung herübergenommen wird und neben dem volkstümlichen „Hanswurst" die lächerlichste Rolle spielt. Die alten Meisterschulen, dem Volke entstammend, ließen sich die Pflege der Fastnachtspossen besonders angelegen sein, die Nürnberger obenan. Der zu ihr gehörige Meistersänger und Barbier, „der Wormser Falz", hat allein neun Fastnachtsspiele gedichtet, und von seinen Kunstgenossen, dem Nürnberger Wappenmaler H. Rosenvelt, genannt der Schnederer, d. h. loser Schwätzer, Spaßmacher, sind zehn gedruckt. Sie sind allerdings sehr volkstümlich, zeichnen sich durch ungezügelte, grobe Scherze aus. Am meisten aber tut sich auch hierin Hans Sachs hervor. Von ihm rühren 63 Fastnachtsspiele her, die nicht so roh sind und sich auch durch größeren poetischen Wert auszeichnen, wenigstens zum Teil. Denn oft wird geurteilt, daß sie „Phantasie und Witze des Dichters wenig gekostet hätten." Meistens spielen der Teufel und Eulenspiegel dabei seine Rolle.

Was hören wir im Rundfunk?

Donnerstag, den 22. Januar 1931.

07,00: Morgenkonzert.
10,15: Schallplattenkonzert.
10,45: Was will ich werden?
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,50: Kinderstunde.
16,20: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16,30: Kundgebung zur Notlage der deutschen Jungflieger und Segelflugbewegung.
17,30: Vesperkonzert.
18,15: Die Welt im Buch.
18,40: Spanisch.
19,25: Der westdeutsche Wirtschaftsraum.
19,45: Meister der Operette.
20,30: Die Straffache gegen Pannicke.
Bis 24,00: Nachtmusik und Tanz.

Frühlingswetter . . aber Nachtfröste

Die Wetterdienststelle Essen meldet: Ueber Skandinavien ist, unterstützt durch eine starke Abkühlung (bis zu minus 33 Grad) der unteren Luftschichten, ein Gebiet höheren Luftdrucks entstanden. Andererseits liegt über Island ein Tief, dessen Randgebilde sich über Schottland und der südlichen Nordsee bemerkbar machen. In Deutchland war es heute morgen stärker bewölkt bis bedeckt, verschiedentlich gingen noch Regenfälle nieder, im Osten Schneefälle. Die heutigen Morgentemperaturen lagen im Westen über dem Gefrierpunkt, in Aachen bis zu 7 Grad, östlich der Elbe aber bis zu 5 Grad darunter. — Wetteraussichten für Mittwoch: Vormittags nebelig und dunstig, auch heiter, noch vereinzelt Regenfälle, noch ziemlich mild; wahrscheinliche Weiterentwicklung für Donnerstag: Zeitweilig aufheiternd, nachts leichter Frost.

Auch die Sportmöglichkeiten im Sauerland sind durch die warme Witterung gesunken: Kahle Asten 0 Grad, Schneehöhe 40 cm., Pappschnee, Sportmöglichkeiten mäßig; Usseln: 1 Grad, Sportmöglichkeiten nur in den Höhen; Willingen: 2 Grad, Schneehöhe 12—13 cm., Pappschnee, Ski gut; Meinerzhagen: 0 Grad, 20 cm. Schneehöhe, Ski gut; Lüdenscheid: 2 Grad, Sportmöglichkeiten keine; Erndtebrück: 1 Grad, 10—15 cm. Schneehöhe, Pappschnee, Sportmöglichkeiten mäßig; Berleburg: 2 Grad, 25 bis 30 cm. Schneehöhe, Pappschnee, Sportmöglichkeiten mäßig.

÷ **Gedenktage.**

21. Januar: 1656 Huyghens erfindet die Pendeluhr. — 1793 Hinrichtung Ludwigs XVI. von Frankreich (geboren 1754). — 1804 Der Maler Moritz von Schwind in Wien geboren (gestorben 1871). — 1829 König Oskar II. von Schweden in Stockholm geboren (gestorben 1907). — 1831 Achim von Arnim gestorben. — Der Komponist Albert Lortzing in Berlin gestorben (geboren 1801). — 1867 Der Schriftsteller Ludwig Thoma in Ober-Ammergau geboren (gestorben 1921). — 1924 Der Erste Volkskommissar der russischen Sowjetunion Wladimir Iljitsch Lenin in Gorki bei Moskau gestorben (geboren 1870).

÷ **Winterkränzchen des Bürgerschützenvereins.**

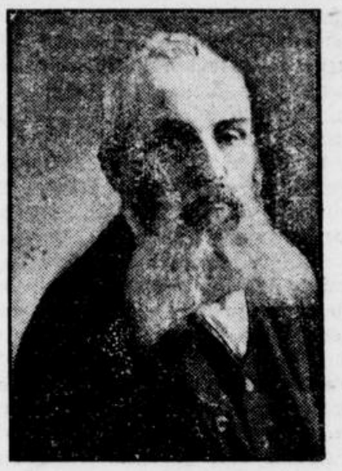
Der Bürgerschützenverein veranstaltet am Sonnabend, den 7. Februar, im „Reiche des Wassers" ein Winterkränzchen, zu welchem er das Wittener Orchester unter persönlicher Leitung seines Dirigenten verpflichtet hat. Das sehr ansprechende Konzertprogramm, eine reichhaltige Verlosung mit wertvollen Gewinnen und anschließender Tanz werden die Mitglieder einige Stunden die Sorgen der Zeit vergessen und den altbewährten Schützengeist wieder aufleben lassen.

÷ **Reichsbund der Kinderreichen, Ortsgruppe Schwerte-Ruhr.**

Am kommenden Sonntag, 25. Januar 1931, nachmittags 5 Uhr findet im Kasinosaal des kath. Vereinshauses (Preising) die Jahreshauptverammlung statt. Da besonders wichtige Beschlüsse zur Beratung stehen, bittet der Vorstand um vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder.

Ein Fünfundachtzigjähriger

Am heutigen Tage begeht der Schwerter Bürger Philipp Neuhaus, wohnhaft im Holzener Weg 6, seinen 85. Geburtstag in seltener geistiger und körperlicher Frische. N. ist noch sehr rüstig, der jedem Wetter zum Trotz seine täglichen Gesundheitsspaziergänge macht. Der alte Herr, der noch besonders viel Interesse für das Schwerter Eigenleben zeigt und deshalb jeden Tag eingehend die „Schwerter Zeitung" studiert, wohnt augenblicklich bei seinem Sohn.



Philipp Neuhaus wurde geboren in Königshagen in Waldeck und ist dann später zur alten Ruhrstadt gekommen. Auch den Krieg 1870/71 hat er mitgemacht. Dem Altveteran werden dann auch zu seinem Wiegenfeste von dieser Seite aus die herzlichsten Glückwünsche zugehen.

Dem großen Kreis der Gratulationsdarbringer schließen auch wir uns gerne mit dem Wunsche an, daß der 85jährige noch recht lange sein Heimatblatt lesen kann und ihm ein sonniger Lebensabend nach solch schweren Lebenskämpfen vergönnt ist.

---

10 Jahre XI. Turnbezirk Eichenkreuz

Tagung des Iserlohn-, Hagen-, Schwelm-, Lüdenscheider Kreises in Hagen

Nachdem am 11. Januar der Turntag des Kreises Hagen stattgefunden hat, tagte am vergangenen Sonntag im Evangl. Gemeindehaus die Vertretung der zum 11. Bezirk des Eichenkreuzes zusammengeschlossenen Kreise Lüdenscheid — Iserlohn — Schwelm — Hagen, der Bezirksturntag. Die diesjährige Tagung erhielt ihre besondere Bedeutung durch das 10jährige Bestehen des Bezirks. — Die Teilnehmer nahmen am Vormittag geschlossen an dem Gottesdienst in der Johanniskirche teil, in dem der Hagener Jugendpfarrer Koller seine Predigt vor dem Ausscheiden aus dem Hagener Amte hielt.

Die Tagung begann mit dem Bericht des Schriftwartes Köster-Langerfeld über die Entstehung des 11. Bezirks und seine Entwicklung in den verflossenen 10 Jahren. Die evangelischen Jungmännervereine haben schon vor dem Kriege die Turnarbeit in ihr Programm aufgenommen, zunächst fast unbewußt und ohne feste Organisation. Erst nach dem Kriege, als der Sport einen so gewaltigen Aufschwung nahm, als man geradezu von einer Sportwelle, die über alle Länder sich verbreitete und auch wohl heute noch nicht ihren Abschluß gefunden hat, sprechen konnte, kam es zu einer organisatorischen Zusammenfassung der Turnarbeit in den Evangelischen Jungmännervereinen. Bis dahin bestand wohl schon im Westdeutschen Jünglingsbund (jetzt Westdeutscher Jungmännerbund) eine in etwa planmäßie Turnarbeit; es gab aber keine Einteilung in Kreise, Bezirke usw. Die Schaffung solcher Organe war aber durch die zunehmende Bedeutung der Leibesübungen innerhalb des Jungmännerwerks unbedingt notwendig. So entstand auch der 11. Bezirk des Eichenkreuzes. Mancherlei Schwierigkeiten und Kämpfe hat er während der 10 Jahre seines Bestehens überwinden müssen, galt es doch eine junge Bewegung innerhalb des evangelischen Jungmännerwerks in die richtigen Bahnen zu lenken, unbeirrt durch die verschiedensten Einflüsse von außen her. Dieser Zielsetzung entsprechend ist die Arbeit getan worden, wohl erkennend, daß durch die Ablehnung mancher Gepflogenheiten des Sportlebens dem Eichenkreuz die Wirkung auf die Massen verschlossen blieb. — Neben diesem Grundsätzlichen aus der Arbeit erwähnte der Bericht einzelne Geschehnisse und Veranstaltungen. Zum Schluß kam zum Ausdruck, daß der Dank für das alles Gott zustehe und im Vertrauen auf ihn weitere Arbeit getan werden müsse.

Dem Hauptbericht des Bezirks folgten die einzelnen Berichte der Kunstturnwarte über das Leben in den Kreisen. Sie zeugten davon, daß fast ausnahmlos eine rege Kleinarbeit getrieben wird. Ueberall sucht man nach neuen Wegen und Formen, die Turnsache zu beleben und zu fördern. Leider mußte von einem Kreis festgestellt werden, daß es in ihm an Lebendigkeit fehlt. Für das neue Jahr sind aber manche Schwierigkeiten, die bestanden haben, behoben, sodaß auch hier wohl eine Aenderung eintreten wird.

Eine weitere Aussprache fand über die Veranstaltung von Kreisturnfesten, über die Abhaltung der regelmäßigen Bezirksvorturnerstunden, über die Beschlüsse des Arbeitsausschusses des Eichenkreuzes im Westbund, die Endkämpfe für die Sommerspiele 1931 und über die Winterlehrgänge an den Bundesturnschulen statt. Es wurde beschlossen, die Vorturnerstunden künftig in jedem Vierteljahr abzuhalten. Es soll dabei Gelegenheit geboten werden, auch Fragen aus der Arbeit in den Vereinen und Kreisen zu besprechen. Aus den Mitteilungen über die Beschlüsse des Arbeitsausschusses war bemerkenswert, daß in Aussicht genommen worden ist, im Juli ds. Js. die Bundesmeisterschaften im Schlagball und Faustball in Hagen auszutragen. Damit würden die Endkämpfe des Eichenkreuzes zum ersten Male in Hagen stattfinden. Weiter wurde bekannt, daß die Termine der Lehrgänge an der Bundesturnschule in Barmen verlegt sind. Der Kursus für Jungvolk-Turnen soll am 24. und 25. Januar, der für Männerturnen der 2. und 3. Riegen am 14. und 15. Februar, der für die 1. Riegen am 28. Februar und 1. März und der Schiedsrichterlehrgang am 11. und 12. März stattfinden.

Zur Abnahme der Leistungen für das Deutsche Reichsturn- und Sportabzeichen wurde ein Beschluß der Reichsleitung verlesen, nach der die Liste der Prüfungsrichter zunächst abgeschlossen sei, also keine weiteren ernannt werden könnten. In diesem Zusammenhang wies der Bezirksturnwart Evertsbusch nochmals auf die bekannte Stellungnahme des Eichenkreuzes zum Reichs-Jugend-Sportabzeichen hin, die besagt, daß die Abnahme der Leistungen für dieses Abzeichen grundsätzlich nicht erfolgen solle.

Die vom Bezirksturntag vorgenommenen Wahlen ergaben: zum 2. Bezirksturnwart wurde Ellinghaus-Gevelsberg und zum Kassierer Hähnel-Haspe wiedergewählt, als 3. Bezirksturnwart Grete-Hemer und als Spielwart Neuhoff-C. V. j. M. Hagen neugewählt. Dem Bezirksturnrat gehören weiter an: Evertsbusch-Langerfeld als 1. Turnwart und Köster-Langerfeld als Schriftwart sowie der Kreisturnwarte.

Zum Schluß berichtete Schriftwart Köster über den Stand der Verhandlungen zur Schaffung einer Reichsturnordnung des Eichenkreuzes. Diese Ordnung soll nach dem Vorschlag des Reichswarts der Evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands, Dr. Stange, der gleichzeitig Vorsitzender des Eichenkreuzes ist, im Anklang an die Jahn'schen „Turngesetze" die Bezeichnung „Eichenkreuzgesetz" tragen und alles das enthalten, was im Eichenkreuz Recht und Brauch ist. Es ist folgende Gliederung entworfen: 1. Grundsätzliches über das Eichenkreuz; 2. Die Organisation des Eichenkreuzes; 3. Turnordnung; 4. Grundsätzliches über Turnfeste und Wettkämpfe; 5. Wertung für Leichtathletik und Geräteturnen; 6. Spielordnung. Mit dem Erscheinen des „Eichenkreuzgesetzes" ist Mitte dieses Jahres zu rechnen.

+ **Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge.**

Die hiesige Ortsgruppe des Volksbundes Deutsche Kriegsgräbersürsorge wird zur Jahres-Hauptversammlung auf Freitag, den 30. ds. Mts. in den „Westf. Hof" eingeladen. Es soll der Jahres- und Kassenbericht gegeben sowie die Vorstandswahl getätigt werden. Vorsitzender der Ortsgruppe ist bekanntlich seit ihre Gründung Bürgermeister i. R. Rohrmann, der sich um die Entwicklung der Gruppe wie überhaupt um den Volksbund große Verdienste erworben hat.

÷ **Jahreshauptversammlung des Schwerter Boxsport v. 1922 e. V.**

Die kürzlich abgehaltene Jahreshauptversammlung bewies, daß der Verein seit seiner Neugliederung im Oktober vorigen Jahres bereits einen erfreulichen Aufschwung genommen hat. Die Zahl der Mitglieder hat in dieser Zeit 50 überschritten. Zum Vereinslokal wurde das Restaurant „Zum Sportler" bestimmt, während das „Hotel zur Post" Uebungs- und Verkehrslokal bleibt. Der neugewählte Vorstand setzt sich aus den Herren B. Krämer, O. Homel, H. Hertel, E. Maus, H. Mayer, E. Ruhr und F. Schumacher zusammen. Der bisherige 1. Geschäftsführer Trein legte aus beruflichen Gründen sein Amt nieder. — Für die nächste Zeit ist ein öffentlicher Kampfabend in Aussicht genommen. Auch soll demnächst ein Elternabend mit Lichtbildervorträgen stattfinden. Die nähere Ausgestaltung dieses Abends wird vom Vorstand noch festgelegt werden. Die Versammlung war sich darüber einig, daß das Hauptziel auf die sportliche Ertüchtigung der jugendlichen Mitglieder gerichtet werden müsse. Der Jugendobmann O. Homel versprach, auch außerhalb der Uebungsstunden die Jugendlichen zusammen zuführen und in ihnen Kameradschaftsgeist und Sinn für die Natur zu wecken und zu fördern. Die Kassenprüfung ergab, daß der Verein finanziell mit einem Plus das neue Geschäftsjahr begonnen hat. Es sei an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß Neuanmeldungen an den Uebungsabenden Dienstags und Freitags 8—10 Uhr im „Hotel zur Post" erfolgen können.

ha. Zahlung von Zulagen während des Urlaubs?

Zu der Frage, ob Zulagen auch während des Urlaubs zu gewähren sind, hat das Reichsarbeitsgericht ein bemerkenswertes Urteil gefällt. Die Fragen, die mit der Gewährung des Urlaubs zusammenhängen, müssen stets aus den Bestimmungen des zur Zeit maßgebenden Tarifvertrages heraus entschieden werden. Steht dem Arbeitnehmer neben seinem Lohn ein Anspruch auf eine Schmutzzulage zu, so kann er die Weiterzahlung dieser auch während seines Urlaubs verlangen, wenn nicht durch besondere Vereinbarung die Fortzahlung ausgeschlossen worden ist.

Berufswettkämpfe des Gewerkschaftsbundes der Angestellten

Für Schwerte am kommenden Sonntag in der Bismarckschule

Die Ortsgruppe Schwerte im Gewerkschaftsbund der Angestellten (G. d. A.) wird sich ebenso wie im Vorjahre, auch wieder an dem diesjährigen Berufswettkampf, den der G. d. A. jährlich seit 1927 in ganz Deutschland veranstaltet, beteiligen und dadurch den jugendlichen Angehörigen des kaufmännischen Berufes Gelegenheit zu einer kräftefördernden Selbstprüfung geben.

Wer kann an den Berufswettkämpfen teilnehmen? Jeder kaufmännische Lehrling im Laden und Kontor, Junge oder Mädel, alle jungen kaufmännischen Angestellten bis zum vollendenten 20. Lebensjahre, Handelsschüler und -Schülerinnen. Dabei ist nicht erforderlich, daß die Teilnehmer dem G. d. A. angehören; wie öffnen die Tore allen, ob sie sonst schon bei uns sind, ob sie anderswo oder gar nicht organisiert sind. Auch Schüler der Volksschulen, die Ostern zur Entlassung kommen und in den kaufmännischen Beruf einzutreten gedenken, mögen erscheinen, um Selbstvertrauen und Können zu erproben. Die Teilnahme ist völlig kostenlos, eine besondere Anmeldung braucht es nicht; wer mitmachen will, der stelle sich Sonntag, den 25. Januar pünktlich 11 Uhr vormittags in der Bismarckschule an der Kubstraße ein. Es braucht nichts mitgebracht zu werden, als ein gestraffter Wille zur Leistung und ein gut gespitzter Schreibstift. Es werden praktische Aufgaben aus der Berufsarbeit gestellt, leichte für die Lehrlinge im ersten Jahr, schwerere für das 2. und 3. Jahr und einige Knacknüsse für die, die sich mehr zutrauen. Im Wesentlichen sind die Aufgaben für die kaufmännische Jugend aus Deutsch, Rechnen und geschäftlichem Briefwechsel entnommen. Für Handelsschüler und Entlassungsschüler gibt es besondere Aufgaben, für die höheren Klassen auch Buchführung und Kurzschrift.

Für gute Leistungen sind auch Preise ausgesetzt, für die besten im Gau Rheinland-Westfalen solche, die wohl noch ältere Mitbürger zum Mitten entbehren könnten, nämlich als 1. Preis ein Siemens 3-Röhren Netzfernempfänger, als 2. Preis eine Voigtländer Kamera; ferner gibt es viele wertvolle Lederwaren und Bücherpreise. Die Preise werden den besten Leistungen zuerkannt, ohne Rücksicht darauf, ob die Gewinner zum G. d. A. gehören oder nicht. Die Beurteilung der Leistungen erfolgt nicht am Orte, sondern an zentraler Stelle, wo die Mitarbeit sachkundiger Pädagogen die Gewähr für ein unparteiisches Urteil gibt. Im vergangenen Jahre hatte unsere Ortsgruppe die Genugtuung, daß der zweite von den drei großen Preisen des Gaues Rheinland-Westfalen hier gewonnen wurde. Als der G. d. A. den ersten Berufswettkampf durchführte, wurden 4021 Teilnehmer gezählt, beim viertem Wettkampf im Vorjahre waren es 24 566; das ist wohl ein Zeichen dafür, daß wir hier etwas ins Leben gerufen haben, das Werte schafft. Das haben auch Elternhaus und Schule, Wirtschaftsführer und leitende Männer in der Verwaltung erkannt und deswegen fördern sie gern unser Unternehmen. So haben in unserem Gau der Herr Landeshauptmann Dr. Horrion das Protektorat für das Rheinland, der Herr Oberpräsident und der Landeshauptmann in Münster das Protektorat für Westfalen übernommen, und der Herr Oberbürgermeister Zimmermann von Gelsenkirchen-Buer schrieb uns „Wohl selten ist eine Generation unter so schwierigen Verhältnissen in die Berufsarbeit, in den Existenzkampf eingetreten, wie die, die heute in das Getriebe des wirtschaftlichen Geschehens hineinwächst. Alle Fundamente sind erschüttert durch die Auswirkungen der Kriegs- und Nachkriegswirren. Alle Maßstäbe für Können und Leistungen, für Einsatz und Erfolg haben sich gewandelt. Rationalisierung und Wirtschaftskrise zwingen zu einer früher nie gekannten Auslese, gerade auch auf dem kaufmännischen Stellenmarkt. Nur der wird sich behaupten und vorwärts kommen, der über ein Höchstmaß von Können verfügt, das sich gründet auf unbeugsames Wollen, und das immer neuen Antrieb erhält aus der unversiegbaren Quelle reiner Berufsfreude." — Es ist somit zu wünschen, daß die hiesige kaufmännische Angestelltenjugend recht zahlreich zum Berufswettkampf erscheint und manchen wertvollen Preis erringt.

Gala-Kostümfest im Kasinosaal des R. A. W. Schwerte-Ost

Wie bekannt, findet am Sonnabend, den 24. ds. Mts. im genannten Saal ein Kostümfest des Brieftaubenzuchtvereins Schwerte-Ost statt.

Es ist dem Verein gelungen, für diesen Abend das Blasorchester des städtischen Orchesters Witten-Ruhr, unter persönlicher Leitung des Musikdirektors Fliegner zu verpflichten. Das Orchester, das weit über die Grenzen seiner Heimatstadt durch erstklassige Darbietungen bekannt ist, wird auch an diesem Abend für Unterhaltung bestens Sorge tragen.

Da der Festsaal wundervoll dekoriert ist und der genannte Verein auch sonst keine Mühe und Kosten gescheut hat, den Besuchern in jeder Hinsicht einen genußreichen Abend zu bieten, können wir eine Teilnahme an dieser karnevalistischen Veranstaltung nur empfehlen, zumal der Eintritt frei ist. (Näheres s. be. Anzeige).

— **Rettung aus Wohn- und Wirtschaftsnot.** Wir weisen hiermit auf den öffentlichen Vortrag am Donnerstag im Westfälischen Hof. Dort spricht Herr Zerndt-Koblenz über „Rettung aus Wohn- und Wirtschaftsnot". (Siehe Inserat.)

Wochenmarkt bei Frühlingswitterung

Während der letzte Markttag ganz im Zeichen des Winters stand, der durch sein ungemütliches Wetter kein richtiges Geschäft aufkommen ließ, war heute der Wetterhimmel Händlern und Käufern gnädig. Man brauchte keinen dicken Wollschal mehr um den Hals und auch die drei Einlegesohlen zum Schutz gegen nasse Füße (die sowieso nicht viel halfen) konnte man zu Hause lassen. Die Händler aber freuten sich, daß sie ihre erstarrten Hände nicht mehr am Koksfeuer zu wärmen brauchten und waren daher zahlreicher als sonst erschienen.

Auch die Käufer „trudelten" besser als beim vorrigen Mal ein. Und da das Angebot groß genug war, hätte einem guten Geschäft nichts im Wege gestanden, wenn das nötige Geld ... Die Hauptanziehungskraft hatte natürlich der Obst- und Gemüsemarkt. Gegen den Vormarkt konnte man nur geringe Preisschwangen feststellen. Es wurden gefordert für Apfelsinen 5 Pfg. und mehr, Aepfel 15 bis 65 Pfg., Bananen 30 bis 50 Pfg., Weintrauben 45 bis 90 Pfg., Tomaten ebenfalls bis 90 Pfg. Weiter Weiß- und Rotkohl 5 bis 7 Pfg., Rosenkohl 25 bis 45 Pfg., Blumenkohl je nach Größe 30 bis 70 Pfg., Grünkohl 7 bis 10 Pfg., Endiviensalat 15 Pfg., Kopfsalat ebenso, Möhren 8 und 10 Pfg., Sellerie 20 und 25 Pfg., Zwiebeln 7 bis 10 Pfg., Wirsing 4 bis 6 Pfg. und Schwarzwurzeln 30 bis 40 Pfg.

Unverändert waren fast die Preise des Fleisch- und Wurstmarktes, der folgende Preistafeln hatte: Rindfleisch bis 1 Mk., Schweinefleisch 1,10 Mk., Hammelfleisch bis 1,20 Mk., Gefrierfleisch 85 Pfg. und teurer, Schweinekoteletten 110 bis 1,20 Mk., Speck bis 1,40 Mk., Mettwurst 1,25 bis 1,70 Mk., Bierwurst von 1,20 Mk. ab. Blut- und Leberwurst je nach Güte 0,50 bis 1,20 Mk., Jagdwurst 1,30 Mk., Plockwurst 1,40 bis 2 Mk., Zervelatwurst 1,70 bis 2,60 Mk., Braunschweiger 1,30 Mk., Fleischwurst 1,10 Mk. Die Preise verstehen sich im Durchschnitt. — Der Butter- und Eiermarkt notierte: Butter 1,45 bis 2 Mk., Eier 11 bis 18 Pfg. das Stück.

Die Fischwaren kosteten: Kochschellfisch bis 45 Pfg., Bratschellfisch 25 bis 35 Pfg., Rotbarsch 30 Pfg., Kablian 35 Pfg., Filet 60, Heringe 12 bis 16 Stück für 1 Mk., Bückinge 40 bis 50 Pfg.

Lichtspiele zur Reichskrone

Im Rahmen der drei billigen Kinotage sind die Lichtspiele zur Reichskrone bis zum Donnerstag mit einem vollendetem Schlagerprogramm an die Oeffentlichkeit getreten. An erster Stelle läuft ein Film, der trotz mancher Abweichungen im Manuskript des Films einen Wahrheitshintergrund hat und somit einige historische Bedeutung hat. Es handelt sich hierbei um die russische Liebesgeschichte „Tarakanowa, die falsche Zarentochter". Neben der wirklich guten allgemeinen Rollenbesetzung hat der Film gute Wiedergaben der russischen Volkstypen und der Volkscharakteren des östlichen Landes. Durch diese lobende Regisseurarbeit ist ohne Zweifel schon das Gelingen der guten Aufführung durch den anpassenden Rahmen gegeben. Das Spiel selbst ist das alte Spiel der Liebe, das aber immer wieder fesselt.

An zweiter Stelle gibt es einen Kriminal-Roman „Nachtgestalten", der im Ganzen genommen in etwa von den üblichen Klitschfilmen dieser Art abweicht. Milieu und Darsteller in diesem Film sind als unbedingt echt anzusprechen.

Das ganze Programm steht trotz der Stummheit über dem Durchschnitt und ist bei den niedrigen Eintrittspreisen bestimmt sehenswert.

ha. **Schätzung des Gewinns.** Zur Einkommensteuer hat der Reichsfinanzhof wieder ein bemerkenswertes Urteil gefällt. Eine Bäckerei wurde auf dem eigenen Grundstück betrieben. Eine Buchführung lag nicht vor. Das Finanzgericht hatte den Gewinn aus dem Betrieb auf 3600 Mark geschätzt und hiervon den Verlust aus Vermietung mit 567 Mark in Abzug gebracht. Der Steuerpflichtige beantragte aber, den Gewinn auf 12 Prozent des Umsatzes mit 2640 Mark festzusetzen. Der Finanzhof wies die Beschwerde zurück. Mangels ordnungsmäßiger Buchführung war die Schätzung des Gewinns aus dem Gewerbebetrieb geboten. Die gehörten Sachverständigen haben den Gewinn von 3600 Mark als angemessen erachtet und die Ansicht vertreten, daß der angegebene Umsatz des Pflichtigen nicht voll erfaßt sei. Das Gericht stützte sich auf die Entscheidung der Vertreter, denen die Verhältnisse in der Bäckerei bekannt waren. Ziel der Schätzung ist, den Gewinn zu erfassen, der für den Pflichtigen unter Berücksichtigung aller Umstände im Steuerabschnitt tatsächlich anzunehmen ist. Hierbei geben die aufgestellten amtlichen Richtzahlen brauchbare Anhaltspunkte. Das Gericht kann aber auch auf andere Weise den Gewinn ermitteln.

Amt Westhofen

Jahreshauptversammlung des Turnvereins „Teutonia"

Zur Jahreshauptversammlung hatte der Verein seine Mitglieder ins Vereinslokal Fritzenkötter eingeladen. Die Leitung der Versammlung hatte der erste Vorsitzende Turnbruder Karl Kohlmeier. Nach der Begrüßung fand er passende Worte zu der 60. Wiederkehr des Reichsgründungstages. Das Absingen des Deutschlandliedes schloß die Ansprache.

Oberturnwart Adolf Viebahn gab den Jahresbericht über die Entwicklung des Vereins im verflossenen Jahr, über den Besuch der Turn-, Spielstunden und den Besuch an den Wettkämpfen. Der Besuch der Spiel- und Turnstunden hat sich gegenüber dem Vorjahre wesentlich gehoben. Spielleiter Franz Höbrink sprach über die Entwicklung der Handballabteilung. Auch auf diesem Gebiete hat der Verein gute Fortschritte gemacht. Von den im Jahre 1930 ausgeführten Spielen konnte der größte Teil auf das Gewinnkonto gebucht werden. Turnwart Fritz Höbrink erwähnte den Aufschwung der Schneeschuhabteilung. Diese Abteilung hat es auf 11 Mitglieder gebracht.

Die Entwicklung des Vereins geht aufwärts. Die Leistungen liegen weit über dem Durchschnitt. Der Verein ist mit je einem Mitglied in der Bezirksgeräteriege, Gauhandballmannschaft und Westfalentennismannschaft vertreten.

Den Kassenbericht erstattete der Kassierer H. Schmitz. Wenn auch die Kassenverhältnisse nicht rosig sind, so wird doch erwartet, daß bei sparsamer Wirtschaft der Voranschlag für 1931 seine Deckung aus den Eingängen findet. Nachdem die zu Kassenprüfern gewählten Turnbrüder Otte Reveling und Günther Brinkmann ihren Revisionsbericht erstattet hatten, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt und Dank für die gute Kassenführung ausgesprochen.

Der Vorstand wurde in seiner bisherigen Zusammensetzung einstimmig wiedergewählt. Das Lokal Fritzenkötter wird als Vereinslokal beibehalten.

Als Vertreter für den Kreis- und Gauturntag wurden gewählt: für den Kreisturntag: Turnbruder Viebahn, Turnbruder Beyer, für den Gauturntag: Turnbruder Schmitz, Turnbruder Höbrink. Das Stiftungsfest soll am 1. Sonnabend im Oktober gefeiert werden. Ferner ist für den Monat Februar ein Abend zu Ehren der Damenabteilung vorgesehen, die in diesem Jahre auf ein zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken kann.

I. **Westhofen.** 84 Jahre alt. Am Donnerstag vollendet die Witwe Henriette Borgmann geb. Röhr im Buchholz, Kreisstr. 3, ihr 84. Lebensjahr. Die Greisin ist in Syburg geboren. Als eine der ältesten Eingesessenen kann sie über die Entwicklung der hiesigen Gegend manches berichten. Wir wünschen der Hochbetagten, daß ihr ein recht gesegneter Lebensabend beschieden sein möge.

I. **Westhofen.** Mutterberatung. Für die Stadt Westhofen, den Ortsteil Buchholz, die Gemeinden Garenfeld und Wandhofen wird von der Kreisfürsorge am Freitag, den 23. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Amtshause, Zimmer 15, eine Beratungsstunde für Mütter mit ihren Säuglingen abgehalten.

I. **Westhofen.** Unverständlicher Unfug. Ein Polizeibeamter fand auf seinem nächtlichen Dienstgange auf der Niederstraße eine Pferdekarre, die quer über der Straße stand. Die Ermittlungen ergaben, daß junge Burschen die Karre von dem Hofe eines Stellmachers geholt und sie, mit bewußter Absicht als Verkehrshindernis auf der schmalen und unbeleuchteten Straße aufgestellt hatten. Es ist unbegreiflich, daß die Burschen, die sich doch sonst so gerne zu den gereiften Menschen zählen, nicht einsehen, welche schlimmen Verkehrsunfälle ein solches Tun zur Folge haben kann. Da in letzter Zeit das Unfugtreiben wieder zugenommen hat, weist die Polizeibehörde darauf hin, daß künftig mit strengen Strafen vorgegangen wird.

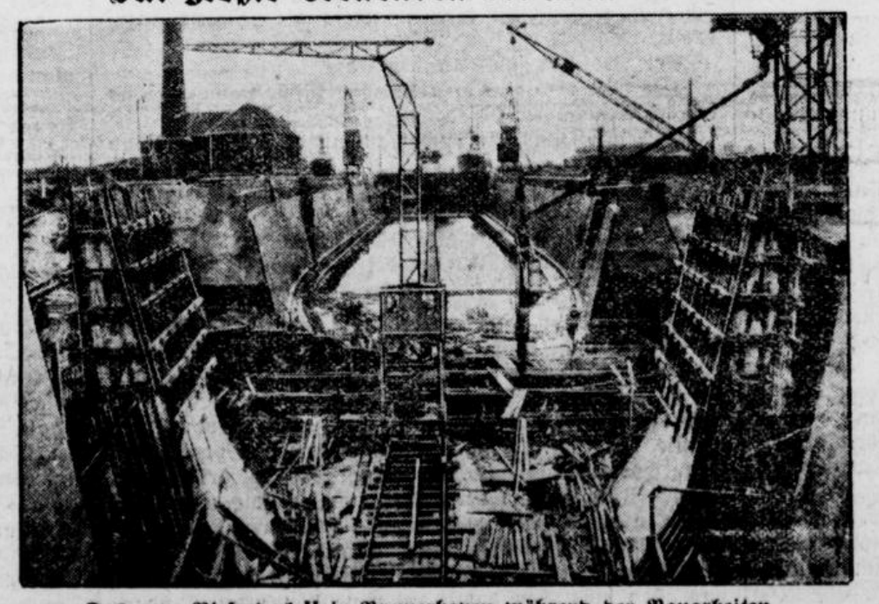
I. **Westhofen.** Jagd auf Brieftauben ist strafbar. Es ist in den letzten Monaten mehrfach vorgekommen, daß Brieftauben abgeschossen worden sind oder angeschossene noch den heimatlichen Schlag erreichten und dann verendeten. Nach Gerichtsentscheidungen unterliegt die Brieftaube nicht dem freien Tierfang. Aus diesem Grunde macht sich jeder, der eine Brieftaube schießt, der Eigentumsbeschädigung und wer sich außerdem in den Besitz der getöteten Taube bringt, des Diebstahls schuldig. Dieses trifft auch während der üblichen Sperrzeiten zu. Die Brieftaubenvereine haben ihre Mitglieder angewiesen, alle vorkommenden Fälle bei der Polizeibehörde anzuzeigen.

I. **Westhofen.** Krieger- u. Landwehrverein e. V. 1860 Westhofen. Am Sonntag hält der siebzigjährige Krieger- und Landwehrverein im Lokale Weiberg seine Jahreshauptversammlung ab. Nach Erledigung der Tagesordnung findet ein Vortrag des Kameraden Lehrer Liebscher statt.

Schulvorstandssitzung in Geisecke

Unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Arndt fand eine Sitzung des Schulvorstandes des Gesamtschulverbandes Geisecke-Lichtendorf statt. Die vorliegende Jahresrechnung der Schulverbandskasse für das Rechnungsjahr 1929 wurde geprüft und in Ordnung befunden und dem Rendanten Entlastung erteilt. Die zweite Lehrerstelle an der evangelischen Volksschule in Geisecke, die seit einiger Zeit von dem Schulamtsbewerber Böhm auftragsweise verwaltet wird, soll Herrn Böhm jetzt endgültig übertragen werden. Der Schulvorstand erklärte hierzu sein Einverständnis. Von einer Verfügung der Regierung, wonach ein Lehrer an der Geisecker Schule wegen einer langwierigen Krankheit bis Ende des Schuljahres beurlaubt werden muß, wurde Kenntnis genommen. Bei der Regierung soll die Entsendung eines Vertreters für diesen Lehrer und die Uebernahme der dadurch entstehenden Kosten auf den Staatsfonds beantragt werden. Der Vorsitzende konnte mitteilen, daß es möglich gewesen sei, durch Verhandlungen mit der Regierung einen Zuschuß zu den Kosten der Instandsetzungsarbeiten an der katholischen Feldschule in Lichtendorf bewilligt zu erhalten. Der mit dem Schuldiener abgeschlossene Vertrag wurde in einigen Punkten ergänzt. Unter Punkt „Verschiedenes" fand ein Antrag auf Bepflanzung des neuen Schulplatzes mit Bäumen Besprechung. Der Schulvorstand erteilte zu der Bepflanzung sein Einverständnis.

Das größte Trockendock der Welt im Bau



Das neue Riesendock II in Bremerhaven während der Bauarbeiten.
In Bremerhaven wird das Dock II gegenwärtig auf eine Länge von 335 Metern erweitert. Schiffe bis 75 000 To. werden darin Platz finden.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u. Sport Willy Gatte, Schwerte.

Roman von Marlise Sonneborn (Erika Forst)

Schäfers Gundula

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

19. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Gundel, bist du böse?“ fragte er schmeichelnd.

Sie bewegte sich nicht.

Otto stand auf und trat neben sie.

„Das ist doch kein Unrecht. Gundel, was hast du nur?“ fragte er, sich über sie beugend und ihre Stirnlöckchen, die dicht und voll ihre breite und gewölbte Stirn umstanden, zurückstreichend.

Gundula wehrte ihm sanft und begann ihre Zöpfe wieder aufzustecken.

„Sag', bist du böse?“ fragte er noch einmal, etwas ungeduldig, und versuchte, ihr Kinn mit seinen Fingern zu umspannen und zu heben.

Nun sah sie auf und sah ihn an. Es war nichts als Ergebenheit in ihrem Blick, Zärtlichkeit und Zustimmung; aber noch eine andere Tiefe, die er empfand, ohne ihr nachzudenken.

Von diesem Tage an war eine zarte Heimlichkeit um die beiden, die Ottos Augen leuchten ließ und seine Genesung beschleunigte, um Gundula aber eine Weichheit und stille, fast wehmütige Sanftmut legte, die ihre Art wunderbar veredelte und verschönte.

Willberg fiel es auf, wie ihre Bewegungen fließender und fraulicher wurden und ihre Mienen mädchenhafter und fast ein wenig verträumt. Er sah auch ein paarmal ein saugendes, werbendes Schauen in den Blicken des Neffen, während, wie er wohl bemerkte, Gundula dessen Blicke mied. Der Professor überlegte und beruhigte sich lächelnd.

Ach, Gundula ...! Aber eine Erinnerung kam ihm — und er konnte es nicht lassen, ihr ein wenig Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Auf Gundulas Wunsch wurde alle vierzehn Tage miteinander abgerechnet. Und als an dem betreffenden Fünfzehnten das Mädchen ihm Buch und Belege gezeigt hatte und, nachdem alles richtig befunden worden war, sich zurückziehen wollte, sagte er, sie voll und ernst ansehend:

„Bleiben Sie noch ein wenig, Gundula! Ich habe mit Ihnen zu reden.“

Sie nahm gehorsam wieder Platz — glutrot unter seinen forschend und etwas streng werdenden Blicken, aber ohne ihre Lider vor ihm zu senken.

„Sie finden es nicht einsam für sich ohne Linde und Balder?“

„Nein“, sagte Gundula erstaunt, die Tadel und Vorwürfe erwartet hatte.

„Die Gesellschaft meines Neffen genügt Ihnen?“ Er fixierte sie scharf.

„Ich brauche keine Gesellschaft, wenn ich — Arbeit habe.“

„Aber — Sie sind doch viel und oft mit Otto zusammen?“

„Der Arzt hat doch befohlen, den jungen Herrn nicht allein zu lassen. Ich bin bei ihm, so oft er wünscht und ich Zeit habe.“

„Und er wünscht es oft?“

Gundula nickte und sah den Professor fragend an. Das ist doch alles so selbstverständlich, dachte sie.

„Es scheint, daß Otto Sie gern hat“, fuhr der Professor unerbittlich fort. „Und Sie? Aber nicht wahr, Fräulein Gundula, Sie sind gefeit gegen alle Torheiten der Jugend.“

Gundula senkte einen Augenblick den Kopf.

Dann sah sie den Professor groß und offen an. In ihren hellen Augen schimmerte es feucht; es lag ein Blick darin, der in die Weite zu gehen schien.

„Herr Professor“, sagte sie bittend und sehr demütig, „wir von der Heide, wir sind ja wohl dumm in all den Dingen, wo der Herr Professor Bescheid weiß; aber manchmal, da wissen wir auch allerlei mehr und danach müssen wir denn auch unser Tun einrichten, sonst haben wir ein Leben lang an der Reue zu schleppen, wovon uns kein einer erlösen kann. Der Herr Otto hat mich gern um sich und macht sich so ein büschen Spaß mit mir; denn ich bin eben Schäfers Gundula und er ist der Herr Willberg. Aber ich hab' den Herrn Otto lieb — da schäm' ich mich nicht drum das zu sagen. Und vielleicht, wenn wir erst ein büschen was weiter sind, dann versteht der Herr Professor mich auch.“

Willberg fühlte sich leicht beschämt. „Ach, Gundula, ich weiß schon — man kann Ihnen vertrauen“, sagte er begütigend. „Ich meinte es nicht so ernst. Ich wollte nur ein wenig Gleiches mit Gleichem vergelten.“

Gundula schüttelte den Kopf.

„Das war etwas anderes“, wollte sie sagen, aber sie hatte gelernt zu schweigen.

Otto schien von Tag zu Tag kräftiger zu werden. Seine Haltung straffte sich. Die wächserne Blässe seines Antlitzes milderte sich zu einem gesunderen, blutdurchströmteren Weiß, und seine immer dunklen und lebensvollen Augen strahlten in warmer Freude.

„Glauben Sie nicht, Fräulein Gundula“, sagte der Professor eines Tages, als sie beide, bei einer Unterredung am Fenster stehend, Otto mit dem elastischen Gang eines gesunden jungen Mannes durch den Garten schreiten sahen, „daß mein Neffe noch ganz genesen kann?“

Ueber Gundulas Gesicht ging jener dunkle Zug, der aus den Tiefen vererbter Weisheiten Verborgenes heraufzuholen und zugleich zu verbergen schien.

„Sie meinen nicht?“ fragte Willberg, fast ein wenig verletzt.

„Ich weiß nicht. Er könnte vielleicht ganz gesund werden, wenn er ..., wenn man ihm Zeit ließe.“

„Zeit ließe?“ wiederholte der Professor befremdet. „Liebe Sibylle, es treibt ihn doch niemand.“

Gundula, mit einem wissenden Zug um den Mund, schwieg.

Zuweilen, dachte der Professor, ist sie doch immer noch die alte unsympathische, unzivilisierte Gundula.

So lebte und litt, einsam und auf ihre eigenste Kraft gestellt, Gundula Rougemont ihre große Liebe.

* * *

„Gundel, liebste, beste Gundula“, schrieb Sieglinde aus Saßnitz, wo sie nun bald acht Wochen mit ihrem kleinen Bruder zur Kur war, „ich weiß, Du bist immer wahr und sagst genau, was Du meinst. Ich will und muß Dein Urteil über mich wissen, denn seit Mutters Tode hat niemand für mich gesorgt wie Du, und habe ich niemandem so vertraut wie Dir, Gundula. Aber erst willst Du wissen, was Balder macht, und ich muß es Dir schreiben, sonst liest Du das Wichtigste in meinem Briefe doch nur oberflächlich, bis Du über Nesthäkchens allerhöchstes Wohlbefinden aufgeklärt bist.

Also — er ist rund und dick geworden, frech und ungehorsam. Es ist gut, wenn Du ihn einmal wieder in Zucht bekommst, denn die Wochen in Hamburg werden seiner Erziehung auch nicht förderlich sein. Der Arzt sagt, er wäre übergesund, und einen dauernden Schaden brauchte man nicht zu fürchten. Der Bub ist helle — wirklich hell. Nach der Richtung bin ich ordentlich stolz auf meinen kleinen Bruder. So? Hast Du nun Zeit für mich?

Gundula, bin ich treulos und schlecht, wenn ich mein Herz nicht fest bewahrt habe, es nicht eingesargt neben meinem unvergeßlichen Holk, es nicht habe mit seinem lieben, armen, zerbrochenen Körper zu Asche brennen lassen?

Hier ist ein Mann, viel älter zwar als ich: ein Gutsbesitzer auf Rügen, den ich ganz im Anfang unserer Saßnitzer Zeit kennenlernte, weil seine Schwester, eine liebe Dame, Juristenfrau aus Berlin, mit uns in demselben Hotel wohnte und mich und Balder gütig betreute. Wir sind fast täglich beisammen gewesen — und heute hat er mich gefragt, ob ich seine Frau werden will.

Sieh, Gundel, das ist nicht die Liebe wie mit Holk: himmelstürmend und ahnungsschwer. Aber ich habe ein herzliches Vertrauen zu ihm und, Gundel, Du kennst mich — ich brauche einen Menschen, der mich umhegt und umsorgt und alle die rauhen Alltäglichkeiten von mir abnimmt. Hermann kennt mich von der Seite. Er nennt mich gütig und neckend seine Traumprinzessin und ist mit mir zufrieden, so wie ich bin. Er weiß alles von Holk und mir. Ich habe es gleich seiner Schwester erzählt und auch mit ihm davon so viel gesprochen. Er versteht mein Zögern. Aber er möchte nicht warten. Er meint, er sei nicht mehr jung genug mit seinen vierzig Jahren. Und ich bin noch nicht zwanzig! Aber es ist so auch für mich das einzig Mögliche. Aehnlichkeiten könnten nur verletzen.

Und nun schreib', was Du von mir denkst — offen, wie es Deine Art ist, ehrlich, selbst rücksichtslos. Ich muß ja doch mit mir selbst ins reine kommen. Aber Dein Wort ist mir wert.“

So schrieb Sieglinde, die zarte, dunkle Sieglinde, die — genesend und doch noch zaghaft und scheu dem Leben gegenüber — vor kaum acht Wochen Göttingen verlassen hatte.

Gundula nahm Tinte, Feder und Papier mit in den Garten.

Otto kam zu ihr, als sie in die Grotte ging, das ihr schwierige Schreibwerk zu vollbringen.

„Briefe, Gundel?“ fragte er neckend. „Geheimnisse? Ich werde eifersüchtig.“

„An Linde“, erwiderte sie. „Sagen Sie mir ab und zu, wie ein Wort geschrieben wird, Herr Otto, wenn ich nicht Bescheid weiß?“

Er lachte.

„Eine billige Forderung, Gundel. Frage! Ich werde antworten.“

„Seltsame Worte, die du wissen willst“, meinte er nachher kopfschüttelnd, als der Brief geschrieben war. Es war nur kurz, was Gundula schrieb.

„Liebe Linde-Holk! Hatte Dich lieb und Holk war gut und wollte, daß Du glücklich würdest. Vielleicht meinst Du, weil das Jahr noch nicht um ist? Aber Du bist ihm Braut gewesen und nicht Frau, Du bist Holks Witwe nicht — und wenn der andere nicht warten mag, bedenk', der, der lebt, hat mehr Recht, als wer tot ist. Werde glücklich, Linde! Das ist mehr als Dein Recht. Das ist Deine Pflicht. Uns geht es allen gut. Und grüß meinen kleinen Balder. Gundula.“

So kam es, daß wenige Tage später am Strande von Saßnitz die kleine Sieglinde Willberg — gesundet, aufgeblüht und gebräunt — am Arme eines stattlichen Herrn promenierte und Baldur einen Schwager bekam, den er sich nicht entschließen konnte, anders als „Onkel“ anzureden.

Der Professor schüttelte den Kopf.

„So schnell?“ sagte er nicht ohne Mißbilligung. „Was soll ich dazu sagen?“

„Sie ist so jung, die Linde“, meinte Gundula erklärend und verstehend.

„Sie, Gundula — ich glaube, Sie würden treuer sein“, meinte nachdenklich der Professor.

Gundula antwortete nicht. Mit ihrem verschlossensten Gesicht sah sie an Willberg vorbei ins Leere.

* * *

Der Professor hatte in der Stadt die „schöne Hertha“ vorbeihuschen gesehen: sehr elegant, sehr prätentiös, mit einem ganz leichten, säuerlichen Zug um die Lippen, den er früher nicht bei ihr bemerkt hatte. Man erzählte sich, daß die Generalstochter nicht ganz und gar von ihrer Partie befriedigt sei. Holstermann verlange von seiner Frau sehr bestimmt und mit zwingender Nachdrücklichkeit allerlei Pflichten, um deren Erfüllung sich die verwöhnte Dame zu drücken gedacht habe: von den einfachsten Haushaltsaufsichten an bis zu den feineren und feinsten. Man munkelte von einem zukünftigen kleinen Holstermann und von allen möglichen damit zusammenhängenden Dingen.

Die schöne Hertha war ein klein wenig Gegenstand des Stadtklatsches und des heimlichen Spottes geworden.

Trotzdem konnte sich Willberg noch immer nicht eines leichten Herzklopfens und einer nachsinnenden Wehmut erwehren, wenn er die zarte Gestalt, das feingemeißelte Gesicht unerwartet erblickte. Sie grüßte ihn immer mit wohlwollender Herablassung, mit einer Art entschuldigender Güte.

Wenn er dann Gundula sah, die still und unermüdlich ihre Arbeit tat, nichts versäumte, nichts vergaß, und dabei in letzter Zeit einen müden, leidenden Zug im sonst so frischen Antlitz trug, dann wallte es warm in ihm auf, und er sagte sich: Das Schicksal hat statt deiner — aber zu deinem Vorteil entschieden.

* * *

Der Staatsanwalt Willberg konnte sich mit der höflichen Ablehnung seines Vetters, die Hand zu einer Versöhnung seines Sohnes mit ihm zu geben, nicht begnügen. Es leuchtete ihm zwar ein, daß Otto, wenn er tatsächlich so schwer leidend sei, augenblicklich geschont werden müsse; denn es lag nicht in seinem Interesse, daß der Sohn plötzlich starb. Doch verließ er sich auch keineswegs auf die Berichte des Vetters, die ihm der von Zeit zu Zeit auf Anfragen gab, sondern beauftragte ein Detektivbüro, den Sohn zu beobachten und ihn auf dem laufenden zu halten.

So erfuhr er, daß es Otto seit einiger Zeit auffallend besser ginge, daß der junge Mann allein Ausgänge in die Stadt und deren nähere Umgebung unternähme und daß er alles in allem einen gesunden und kräftigen Eindruck machte.

Der Staatsanwalt, um die Loyalität des Vetters zu prüfen, schrieb dem Professor und bat um Nachricht über das Befinden seines Sohnes.

Willberg bat Gundula zu sich herein.

„Lesen Sie und raten Sie mir!“

„Herr Professor muß einfach die volle und ganze Wahrheit schreiben!“

„Ja. — Was?“

„Daß der Herr Otto zwar viel gesunder sind, als wir je zu hoffen wagten, daß aber ein Schreck oder auch nur eine Aufregung alles zerstören könnte und daß der Herr Staatsanwalt weder schreiben noch kommen möchte. Sehen Sie, Herr Professor, wenn der Herr Otto nur die Handschrift von dem Papa sieht, wird er schon ganz blaß, und sein Herz klopft rasend.“

„Schreiben werde ich es. Und wenn er nicht darauf hört?“

„Wir müssen versuchen, daß der Herr Otto sich abgewöhnt, so oft allein auszugehen. Ich hab' allemal eine Angst, wenn er länger fortbleibt. Es ist nur gut, daß die Linde in einigen Tagen wiederkommt und unser Lüttjer —, da hat man dann immer wen, den man unauffällig mitschicken kann.“

Willberg nickte.

„Ob das freilich viel nützen wird?“

„Wenn jemand dabei ist, und ist es auch nur ein Kind wie der Balder, wird der Herr Staatsanwalt nicht so leicht Dinge sagen, die den jungen Herrn aufregen.“

Der Staatsanwalt wußte, wovon weder der Professor noch Gundula eine Ahnung hatten, daß Otto in der allerletzten Zeit mehrere Male bei einem Anwalt gewesen war. Er brannte vor Begierde, zu erfahren, was diesen dorthin getrieben hatte. Ein Testament? Wozu?

Die Mutter hatte ja ganz im Sinne Ottos über das Vermögen verfügt. Wollte der Junge etwa seinen Prozeß wieder aufnehmen lassen, Unsummen Geldes für eine „Rehabilitierung“ ausgeben, die der Sachlage nach wenig Aussicht und geringen Wert hatte, und vielleicht ans Licht bringen konnte, wie er, der Vater, die bisherigen „Genossen“ des Sohnes zu Aussagen wider ihn veranlaßt hatte, die ihm unendlich schadeten.

Natürlich alles auf legalem und durchaus einwandfreiem Wege; aber, menschlich war es immerhin, nun: unväterlich gehandelt — und Otto würde, wenn er es wüßte, weniger denn je geneigt sein, für ihn zu testieren.

Es galt also zu handeln.

* * *

Im Hause Willberg bereitete man die Rückkehr Sieglindes und des kleinen Baldurs vor. Gundula hatte unermeßliche Haufen Kuchen gebacken. Wer soll die essen? fragte Otto, als er sie in der Speisekammer aufgestapelt sah. Emma und Anna hatten Berge von Tannengrün geholt, mit denen man das Haus zu schmücken gedachte.

„Ist das nötig?“ fragte der Professor, vorsichtig über einen Hügel dieses duftenden Grüns hinwegsteigend, das man gerade vor seine Zimmertür gelegt hatte.

„Unsere Linde muß doch spüren, daß wir uns freuen ...“, erwiderte Gundula fast vorwurfsvoll. In manchen Dingen verstand sie den Professor immer noch nicht. Doch sie duldete ihn rücksichtsvoll in seinem eigenen Hause.

Sie selbst war hoffnungsfroher als seit langem. Wenn Sieglinde kam in ihrem neugewonnenen Glück, und Baldurs laute Kinderstimme das Haus durchtönte — mußte dann nicht doch vielleicht das Verhängnis weichen, dem sie bisher allein, ohne zu spüren, daß es annahm, Opfer über Opfer — ach, gewiß gern, gebracht hatte?

Otto ging, das Auto zu bestellen, das die beiden abholen sollte. Der Professor duldete kein Telephon im Hause.

„Gehen Sie langsam, Herr Otto“, bat Gundula, „Sie sind sowieso schon erhitzt. Soll nicht lieber die Anna ...?“

Sie standen allein nebeneinander im Hausflur.

„Gundel“, sagte er leise, nahe an sie herantretend, „ich habe auch sonst noch etwas zu tun in der Stadt — ein Geheimnis, mein Geheimnis, eine Ueberraschung und Freude für dich.“